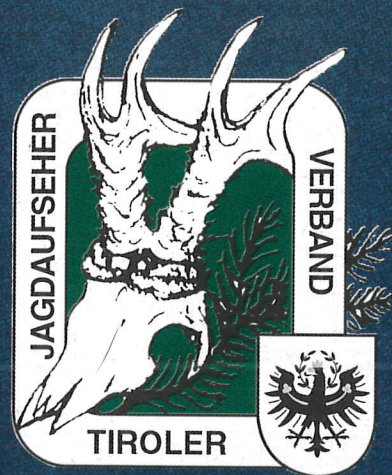


DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



**Der Tiroler Jagdaufseherverband
wünscht seinen Mitgliedern und ihren
Familien, allen Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest.
Gesundheit, ein guter Anblick und
Weidmannsheil mögen Sie durchs
neue Jahr begleiten.**

Inhalt

Viel Lob und Ehre für die Jagdaufseher	3	„Geld darf bei der Winterfütterung keine Rolle spielen“	19
27. Vollversammlung	4	„Der Narrische!“	22
Besinnliches	8	Winterschlaf der Alpenmurmeltiere	24
Bezirke	10	Einige Gedanken zur Raubwildbejagung	26
Impressum	12	Jagdaufseher in der Öffentlichkeit	28
Jagdschutz	13	„Papieraufsicht“	28
Medien	14	Welche Vorteile bringt ein Jagdaufseher	29
Informationen	15	Aus der Wildküche	30
Der ganz normale Wahnsinn	16	Jubiläum	31
Jagdreht contra Tierschutz?	17	Verstorbene Kameraden	32
Wilderei ist kein Kavaliersdelikt!	18	Außergewöhnliches	34

Viel Lob und Ehre für die Jagdaufseher

27. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes in Innsbruck

Viel Lob ernteten der Tiroler Jagdaufseherverband und seine Mitglieder im Verlauf der gut besuchten 27. Vollversammlung am 27. März 2004 im Jägerheim in Innsbruck für ihre kompetente Arbeit, die sie bisher für die Jagd geleistet haben.

Untermalt wurde die Vollversammlung von der Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereins unter der Leitung von Hornmeister Martin Feichtner. Auf die Verlesung der Niederschrift von der letzten Vollversammlung wurde einstimmig verzichtet, der Rechnungsabschluss von Kassier Ing. Erwin Kobinger einstimmig angenommen.

Die Änderungen der Satzungen des TJAV, die durch das neue Vereinsgesetz notwendig geworden sind, wurden vom Schriftführer Franz Egger vorgetragen und von der Vollversammlung einstimmig genehmigt.

In Vertretung des Tiroler Landesjägermeisters Mag. Paul Steixner, der verhindert war, würdigte Hans

Danzl die Mitarbeit des TJAV bei der neuen Ausbildungsordnung und wies auf das Ansehen der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit hin. „Leute mit guter Ausbildung ermöglichen eine positive Berichterstattung“, so Danzl. Was einst TJAV-Vorstandsmitglied Michael Naschberger mit seinen Schulbesuchen begonnen habe, sei heute im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit landesweit üblich, hob er anerkennend hervor.

Auch der Präsident der Landwirtschaftskammer, Ludwig Penz, bescheinigte, dass es für die Grundbesitzer mit der Jagd nur wenig Probleme gebe und dankte den Jagdaufsehern für ihren Einsatz. Für die Landwirtschaft sei es wichtig, dass das Verhältnis Grundbesitzer und Jagd gut funktioniere, und er sehe, dass die Jagdaufseher ihre Tätigkeit mit Hausverstand machen, erklärte Penz.

Seine Abschiedsrede hielt Hofrat Dr. Hans Jürgen Abart, der heuer in den wohlverdienten Ruhestand ging. Er blickte mit Freude auf die stets gute Zusammenarbeit mit



Hans Danzl richtete die besten Grüße von Landesjägermeister Paul Steixner aus.

dem TJAV, dessen Entstehen und Wachsen er von Anfang an mitverfolgt hat, zurück. Abart berichtete über die Novelle der Ausführungsverordnung, die seit 1. April in Kraft ist. Darin seien Krähenvögel weiterhin als jagdbares Wild aufgeführt, das aber ganzjährig zu schonen ist. Bei der Bejagung der Raufußhühner werde es Österreich aber auf eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof ankommen lassen.

Bezüglich freilaufender Hunde im Wald und an Fütterungen appellierte Abart an die Jagdaufseher, die Leute aufzuklären und Verständnis zu wecken, denn wenn der Fall eines erschossenen Hundes in die Medien komme, „dann gehe es zu 99 Prozent gegen die Jagd aus“. HR Abart bedankte sich beim TJAV für die Arbeit, die zum Ansehen der Jagd in Tirol beigetragen habe, denn der gut ausgebildete Jagdaufseher sei das Aushängeschild der Jagd in Tirol.

Lob erhielten die Jagdaufseher auch von Dipl.-Ing. Christian Schwanninger als Vertreter des Landesforstdirektor. Er bat sie, ihre Funktion als Meinungsbildner



Hielt seine Abschiedsrede: Hofrat Dr. Hans Jürgen Abart

alle Fotos: Ida Schmid

wahrzunehmen, damit Schutzwald und Lebensraum des Wildes erhalten bleiben. Deshalb sollen Meinungsverschiedenheiten zwischen Landesforstdienst und Jägern künftig nicht mehr in den Medien ausgetragen, sondern intern besprochen und geregelt werden.

In seiner Funktion als Obmann der Landarbeiterkammer betonte Franz Egger das hohe Ansehen der Tiroler Jagdaufseher und gratulierte dazu. Er stellte fest, dass sich das Gesprächsklima zwischen Forst-

dienst und Jägerschaft sehr verbessert habe. Darüber hinaus bat er die Jagdaufseher, sie mögen doch das Gespräch mit den Waldaufsehern suchen, um mehr gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Unter dem Tagesordnungspunkt Allfälliges beschloss die Vollversammlung einstimmig, den Mitgliedsbeitrag ab 2005 auf 20,- Euro zu erhöhen, um die vielfältigen Preissteigerungen abzufangen.

Es wurde auch reklamiert, dass

Jagdaufseher für mehrere Reviere vereidigt sind. HR Abart erklärte, dass das Jagdgesetz eine Mehrfachbetreuung mit Zustimmung der Jagdbehörde erlaubt. Einzelfälle seien natürlich zu prüfen. Abart versprach, er werde dieses Thema bei der nächsten Jagdreferentenschulung vorbringen. Ein Mitglied äußerte sein Bedauern darüber, dass das Mitteilungsblatt des TJAV nur einmal im Jahr erscheint.

Ida Schmid

Bericht des Obmannes zur 27. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Im vergangenen Frühjahr wurde die Führung des Tiroler Jägerverbandes neu bestellt. Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser hat sein Amt als Landesjägermeister in jüngere Hände gelegt. Der Vorstand des TJAV hat sich bei Dr. Wieser und seinen Vorstandsmitgliedern für die jahrelange gute Zusammenarbeit bedankt. Ich will das noch einmal von dieser Stelle aus wiederholen.

Der neu gewählte Landesjägermeister Mag. Paul Steixner hat den

Vorstand des TJAV zu einem Gespräch in die Räume des Tiroler Jägerverbandes eingeladen. Kernpunkt des Gespräches waren Möglichkeiten der künftigen Zusammenarbeit zwischen dem TJV und dem TJAV. Mag. Paul Steixner, der uns immer wieder signalisiert hat, dass die Jagdaufseher Tirols seine Wertschätzung genießen, hat dem Vorstand des TJAV den Auftrag erteilt, die Ausbildungsordnung der Jagdaufseher zu überarbeiten und bis Ende 2003 dem TJV einen

Vorschlag für eine bessere Ausbildung zu unterbreiten.

Ausbildung verbessern

Der Vorstand des TJAV hat einen Arbeitsausschuss gebildet (Hans Huber, Otto Weindl, Franz Egger, Hans Schreyer, Artur Birlmair). Dieser hat Vorschläge erarbeitet, um die Ausbildung und die Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung zu verbessern. Dieser Vorschlag wurde vom Vorstand des TJV positiv aufgenommen. Im TJV wurde ebenfalls eine Arbeitsgruppe mit Ljm.-Stv. Dr. Walter Schertler, Bjm. Albert Gaugg und Bjm. Heinrich Rinner gebildet, die unter Mitarbeit der Arbeitsgruppe des TJAV bis Ende 2004 ein beschlussreifes Konzept erarbeiten soll. Dies soll in das Tiroler Jagdgesetz und in die Ausbildungsordnung Eingang finden.

Weiter wurde mit dem Landesjägermeister vereinbart, dass vom TJV für jedes Jahr ein Thema gewählt wird, das in den Bezirken bei Fortbildungsveranstaltungen vorgetragen wird. Für das heurige Jahr wurde das Thema „Ansprachen des Schalenwildes, Wildbret und seine Verwertung“ gewählt.

Wir sind übereingekommen, dass der TJAV die Themen, die vom TJV vorgegeben werden, in den Fortbildungsveranstaltungen nicht behandelt werden.

Zusammenarbeit vertiefen

Weiters wurde vereinbart, dass der Vorstand des TJAV mit dem Landesjägermeister jährlich zu einer Besprechung zusammenkommt, um über eine konstruktive Zusammenarbeit zu beraten und die Aktivitäten zu koordinieren.

Mit Landesjägermeister-Stellvertreter Dr. Schertler, der für die Elektronik im TJV zuständig ist, wurde ebenfalls über die Einbindung des TJAV in die Homepage des TJV gesprochen. Der Tiroler Jägerverband wird im Juni dieses Jahres seine neue Homepage in das Internet stellen. Auch wir wollen dann mit unserer Homepage im Internet vertreten sein. In dieser Einrichtung kann dann jeder die neuesten Nachrichten und Fortbildungsbeiträge sowie alle Informationen, die für einen Jagdaufseher interessant sind, abrufen.

Begehrte Bezirksobmänner

Im Bereich der Bezirksobmänner hat sich im abgelaufenen Jahr einiges geändert:

In sechs Bezirken wurden die Bezirksobmänner neu gewählt. In drei Bezirken wurden neue Obmänner gewählt.

In Kitzbühel wurde Toni Hechenberger zum neuen Bezirksobmann gewählt. Martin Antretter hat nach zwei Perioden das Amt zurückgelegt, da er zum Bezirksjägermeister gewählt wurde.

In Kufstein wurde Oberst Armin Hessel zum neuen Bezirksobmann gewählt, da Hermann Eisenmann aus beruflichen Gründen seine Funktion nicht mehr ausüben konnte.

Im Bezirk Innsbruck wurde Dr. Felix Frießnig als Bezirksobmann

gewählt, da Thomas Messner als Bezirksjägermeister bestellt wurde und somit aus zeitlichen Gründen dieses Amt nicht mehr ausüben konnte.

In den letzten Jahren sind vier ehemalige Bezirksobmänner des TJAV zu Bezirksjägermeistern und einer als Bezirksjägermeister-Stellvertreter gewählt worden. Ich bin stolz darauf, dass unsere Bezirksobmänner als Bezirksjägermeister so begehrt sind. Wir bilden sie aus, dann gehen sie zum TJV. Dies ist ein eindeutiger Beweis, wie eng der Tiroler Jägerverband mit dem Tiroler Jagdaufseherverband verbunden ist.

Ich darf Martin Antretter und Albert Gaugg zu dieser Wahl und zu diesem Amt herzlich gratulieren.

Die Bezirksobmänner Sepp Vogl, Anton Lorenz und Daniel Volkan wurden für weitere drei Jahre gewählt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich für die Mitarbeit und den Einsatz für die Jagd und die Jagdaufseher herzlich bedanken.

Service für Mitglieder

Der TJAV hat, wie hinlänglich bekannt ist, auch ein Gerät zum Zahnschleifen in Betrieb. OBF Sepp Vogl hat dieses Gerät in Betrieb. Er hat auch heuer wieder zahlreiche Unterkiefer geschliffen und somit die Altersbestimmung bei Hirschen vorgenommen. Ihr wisst, dass Mitglieder eine Altersbestimmung beim Hirsch kostenlos vornehmen lassen können.

Dass OBF Sepp Vogl dadurch ein großes Pensum an Arbeit zu bewältigen hat, brauche ich nicht zu erwähnen. Er gilt im ganzen Lande als ausgezeichnete Fachmann auf diesem Gebiet. Sepp, ich darf dir auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aussprechen.

Die Beratung der Mitglieder nimmt

in unserer Verbandsarbeit breiten Raum ein. Es haben im abgelaufenen Verbandsjahr wieder sehr viele Mitglieder um Auskünfte und Beratung ersucht.

Bei den Jagdtagen in Innsbruck haben wir auch heuer wieder den Tiroler Jagdaufseherverband und die Tätigkeit des Jagdaufsehers präsentiert.

Im abgelaufenen Jahr konnten wieder zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen abgehalten werden.

Alle Veranstaltungen waren hervorragend besucht. Die Jagdaufseher sind sehr interessiert, ihr Wissen auf dem neuesten Stand zu halten.

Verantwortung und Kompetenz, so heißen die heute vielfach verwendeten Schlagwörter in unserer Gesellschaft. Ich möchte diese zwei Begriffe heute mit dem Jagdschutz und den Jagdschutzorganen in Zusammenhang bringen. Für etwas verantwortlich zu sein heißt gewissenhaft zu sein, heißt auch etwas zu bewegen, etwas zu erhalten, sich für etwas einzusetzen, das es zu schützen und zu verändern gilt, um ihm Bestand zu geben. Verantwortung braucht Menschen, die bereit sind, Einsatz und Leistung zu erbringen und dies oft auch ohne sichtbare Gegenleistung. Verantwortung will aber auch anerkannt werden, will geschätzt werden.

Wissen ständig auffrischen

Kompetenz steht für mich mit Wissen, mit Erfahrung eng im Zusammenhang. Im Jagdschutzdienst haben wir höchste Kompetenz und Verantwortung im täglichen Einsatz für die Natur, für das Wild, den Schutz des Wildes und der Natur zu praktizieren.

Was sind die Voraussetzungen, um Verantwortung und Kompetenz in unsere Aufgabe als Jagdschutzorgane einzubringen? Charakterfestigkeit, Fachwissen, Feingefühl im

Umgang mit der uns anvertrauten Natur, Wissen um die Zusammenhänge, Erkennen von natürlichen Abläufen. Aus diesem Grunde ist es notwendig, eine gute Ausbildung und Fortbildung für unsere Jagdaufseher anzubieten. Deshalb werden wir auch weiterhin in allen Bezirken Fortbildungsveranstaltungen organisieren.

Bezüglich der Öffentlichkeitsarbeit sind unsere Mitarbeiter gemeinsam mit dem TJV tätig, vor allem im Bereich der Schulbesuche. Von den nahezu 1.300 Jagdaufsehern bekennen sich über 1000 freiwillig zum TJAV als Interessensvertretung.

Es ist dies eine hohe Zahl und auch ein hoher Prozentsatz an Mitgliedern. Es kommen zwar laufend Mitglieder dazu, aber es scheiden auch laufend Mitglieder aus, durch Tod, Krankheit und weil sie als Jagdaufseher nicht mehr tätig sind. Ich ersuche euch, Jagdaufseher, die nicht bei unserem Verband sind, anzusprechen und als Mitglieder zu werben. Ich werde immer wieder angesprochen von Jagdaufsehern, die mir sagen, dass sie gerne zu unserem Verband gingen, aber sie wurden bisher von niemandem angesprochen. Wir würden gerne die Jagdaufseher, die nicht Mitglieder sind, anschreiben, aber es ist sehr schwer, die Adressen zu bekommen, da dies das Datenschutzgesetz erschwert.

Schadensfall sofort melden

In Ausübung seines Dienstes erhält der Jagdaufseher Beratung und Rechtsbeistand durch eine abgeschlossene Rechtsschutzversicherung. In diesem Zusammenhang möchte ich euch erinnern, dass im Schadensfall, bevor ein Rechtsanwalt in Anspruch genommen wird, der Vorfall dem Vorstand bzw. der Versicherung gemeldet werden muss.

Der Vorstand des TJAV hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich dafür einzusetzen, dass die Abschussprämie bei Fuchs und Marder wieder eingeführt wird. Es liegt im allgemeinen Interesse, dass der Fuchs als Krankheitsüberträger von verschiedenen Krankheiten, die dem Menschen gefährlich werden können, kurzgehalten wird, um die Gefahr einer Ansteckung für den Menschen gering zu halten. Auch für die Rauhfußhühner stellen diese Tiere in großer Zahl eine Gefahr dar. Durch die Tollwut-Impfung hat die Fuchspopulation in Tirol gewaltig zugenommen.

Die enge Zusammenarbeit mit dem TJV ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Auch die Zusammenarbeit mit den Behörden funktioniert ausgezeichnet.

Es erfüllt mich mit Genugtuung, wenn ich heute sagen kann, dass

wir in Tirol hervorragende Jagdaufseher haben, die, wie wir wissen, drei Viertel der Jagdfläche Tirols beaufsichtigen und betreuen.

Dank an viele Helfer

Dafür gilt allen Jagdaufsehern ein herzlicher Weidmannsdank. Abschließend möchte ich allen, die im Laufe des vergangenen Jahres mit dem TJAV zusammengearbeitet haben, herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt dem Tiroler Jägerverband mit Landesjägermeister Mag. Paul Steixner an der Spitze, Dank auch unserem Geschäftsführer Helmuth Waldburger für die gute Zusammenarbeit.

Dank an die Abteilung Landwirtschaftsrecht in der Tiroler Landesregierung, besonders an Hofrat Dr. Abart, der dem Jagdaufseherverband ebenfalls stets mit Rat und Tat zur Seite steht.

Ein besonderer Dank gilt auch den Bezirksjagdbehörden, die uns in

Verbandsnachrichten

Mitgliederstand per Jahresende 2003	1002
2004 ausgeschiedene Mitglieder (durch Tod oder altersbedingt)	- 17
2004 Neuanmeldungen	+ 50
2004 Mitgliederstand bei Redaktionsschluss	1035

Beim Kassier erhältlich:

- Verbandsabzeichen, groß € 11,50 (Hutanstecker)
- Verbandsabzeichen, klein € 7,00 (Kragenaufnäher)
- Krawatte m. Jagdaufseherabz. € 14,50
- Jagdaufseherembleme, pro Paar € 8,00
- Tafel mit der Aufschrift „Jagdaufseher im Dienst“ € 3,60

Bestellungen an den Kassier Erwin Kobinger, Telefon/Fax: 05246/6930, E-Mail: kobinger@netway.at, Achenwald 626, 6215 Achenkirch.

Der Sendung wird ein Zahlschein zur Einzahlung des entsprechenden Betrages auf unser Konto Nr. 32714, BLZ 36201, IBAN AT 38 3620 1000 003 2714 / BIC RZTIAT22201 zugunsten des TJAV, beigegeben.

Hinweis bei Auslandsüberweisungen: IBAN und BIC verwenden!

Der Mitgliedsbeitrag beträgt ab 2005 € 20,00.

unserer Arbeit stets entgegengekommen sind, den Bezirksjägermeistern, Weidmannsdank an den Landesjagdschutzverein für die gute Zusammenarbeit und dafür, dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt.
Dank auch an die Jagdhornbläser-

gruppe des Landesjagdschutzvereines unter der Leitung von Hornmeister Martin Feichtner für die Umrahmung unserer Vollversammlung.

Ein ganz besonderer Dank gilt unseren Vorstandsmitgliedern und Bezirksobmännern für ihren uner-

müdlischen Einsatz zum Wohle der Jagd und der Jagdaufseher. Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

LO Hans Huber

**Die geehrten Jagdaufseher
2004**

25 Jahre im Dienst der Jagd:

- Leonhard Ennemoser, Roppen
- Leo Fürstauer, Tarrenz
- Siegfried Paolazzi, Tarrenz
- Josef Rietzler, Ötztal
- Albert Gaugg, Reith
- Franz Kienast, Pfons
- Kurt Mader, Innsbruck
- Wolfgang Daxer, Oberndorf
- Hans Embacher, Hopfgarten
- Josef Bucher, Ellmau
- Sebastian Moser, Niederndorf
- Franz Hafele, Kaunerberg
- Engelbert Krismer, Fiss
- Gottlieb Nigg, Kaunerberg
- Josef Mair, Bannberg
- Albert Scherer, Obertilliach
- Toni Bader, Lermoos
- Franz Gundolf, Wängle
- Johann Koch, Reutte
- Herbert Osterrieder, Maurach
- Franz Pfister, Mayrhofen

40 Jahre im Dienst der Jagd:

- Alois Götsch, Arzl i. P.
- Emil Strigl, Sautens
- Sepp Vogl, Imst
- Edmar Zobl, Imst
- Artur Schranz, Innsbruck
- Siegfried Ebner, Fieberbrunn
- Josef Heinz Huber, Jochberg
- Oswald Irenberger, Westendorf
- Hans Schiessling, Brixlegg
- Emmerich Pale, Fiss
- Fritz Scherleitner, Landeck
- Anton Walch, Steeg
- Josef Essl, Achenkirch



Vor 25 Jahren haben sie ihre Jagdaufseherprüfung abgelegt und seitdem dem Jagdschutz gedient.



Seit 40 Jahren erfüllen sie ihre Aufgaben als Jagdschutzorgane und wurden nun für ihre Leistungen geehrt.

Gedanken zum Hubertus-Fest von Landesobmann Hans Huber

Wir feiern das Dankesfest an den Heiligen Hubertus, dem in der Mitte des 8. Jahrhunderts ein Hirsch mit dem Kreuz zwischen den Stangen erschien, der den Jäger in die Knie zwang und davon abhielt, den Hirsch zu erlegen. Dieses Ereignis führte zur Umkehr seines bis dahin zügellosen, wilden Weidwerks und zur Läuterung seiner Gesinnung.

Dies ist allerdings kein geschichtliches Faktum, sondern eine Legende, die sicherlich einen tiefen Sinngehalt hat. Somit wurde er zum Schutzpatron der Jäger.

Mit diesem Dank dokumentieren wir Jäger unsere Haltung gegenüber der Natur und dem Wild, der Jagd und auch jenen, die es ermöglichen, dass wir jagen können. Es ist für uns nicht selbstverständlich, jagen zu dürfen.

Das Dankesfest kann auch als jagdliches Erntedankfest verstanden werden. Menschen, die bereit sind zu danken, sehen die Abläufe in der Natur und im Leben nicht für selbstverständlich an. Sie wissen es zu schätzen, in die Abläufe des Lebens eingebunden zu sein.

In heutiger Zeit sind wir Jäger mit Vorwürfen konfrontiert, die Tiere nur aus Lust zu töten und somit Geschöpfe Gottes zu vernichten. Es hat sich, vom Norden Europas herkommend, eine Gruppe von Jagdgegnern gebildet, die mit allen Mitteln versucht, die Jagd zu verbieten und somit den Jägern ihre Tätigkeit einzustellen.

Es handelt sich dabei vorwiegend um Menschen, die zwischen Asphalt und Beton aufgewachsen sind und die Abläufe in der Natur in verklärter Weise bereits in ihrer Kindheit vermittelt bekommen haben. Sie begreifen nicht, dass der Tod in der Natur, genau wie in allen Bereichen des Lebens, allgegenwärtig ist.

Natürlich müssen wir Jäger unser



Tun und Handeln hinterfragen und verantworten. Wir alle kennen ja den Spruch: „Nicht, dass wir jagen, sondern wie wir jagen, müssen wir verantworten.“

Ich möchte von dieser Stelle aus allen jenen, die sich mit dem Verständnis für die Jagd schwer tun, die Tätigkeit der Jäger kurz skizzieren: Was sind die Aufgaben des Jägers und der Jagd?

Was hat der Gesetzgeber dem Jäger in Tirol per Gesetz aufgetragen?

Was versteht man unter Weidgerechtigkeit?

Wie ist mein Verhalten der einzelnen Kreatur gegenüber?

Und vieles mehr.

Das sind Fragen, die nicht nur die nicht jagende Bevölkerung dem Jäger stellt, sondern das sind Fragen, die sich der Jäger selbst stellen und auch selbst beantworten muss.

Die Aufgaben des Jägers sind:

- gesunde Wildbestände zu erhalten.
- Die Artenvielfalt zu gewährleisten.
- Dem Wild in der Notzeit das Überleben zu ermöglichen, indem eine **artgerechte Fütterung eingerichtet wird**
- **die Wildbestände so reguliert werden, dass die Interessen der**

Land- und Forstwirtschaft gewährleistet sind.

Gesunde Wildbestände kann man nur erhalten, indem man die Populationen der einzelnen Wildarten so reguliert, dass sie zahlenmäßig dem Lebensraum angepasst sind. Das heißt, dass das überzählige Wild erlegt werden muss.

Das ist die Hege mit der Büchse, so spricht der Jäger. Den Nichtjägern möchte ich sagen, dass man durch das Erlegen des überzähligen Wildes Leben erhält. Nur durch richtige Abschussplanung und deren Durchführung, können gesunde Wildbestände erhalten werden. Um es vereinfacht zu sagen: „Man kann durch das Töten Leben erhalten.“

Bei Überhege entstehen Krankheiten und Seuchen, die die Wildbestände vernichten oder stark dezimieren und dem einzelnen Stück Wild unsagbares Leid zufügen können. Wir alle wissen, dass die Natur in Wellentälern agiert. Es werden erst große Mengen produziert und anschließend große Mengen vernichtet. Der Mensch, ausgestattet mit Verstand und Vernunft, weiß heute, eine Regulierung im Sinne der heutigen Jagdmethoden erscheint wesentlich sinnvoller, als

sie den Abläufen der Natur zu überlassen.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir in einer Kulturlandschaft und nicht, wie viele glauben, in einer Naturlandschaft leben.

Eine strenge Bejagung der Populationen ermöglicht dem einzelnen überlebenden Stück Wild ein Dasein in Wohlbefinden.

Es ist vernünftiger, solange das Wild lebt, alles zu tun, dass es sich wohl fühlt, um es mit einer gewissen Reife schmerzlos aus dem Leben zu nehmen. Ich will es nicht verschweigen, dass das Erbeuten einer guten oder gar kapitalen Trophäe dem Jagdtrieb des Jägers Rechnung trägt. Beute machen ist für einen passionierten Jäger immer wieder eine besondere Faszination.

Die Artenvielfalt zu erhalten:

Der Jäger war es, der das Steinwild, das in unseren Breiten vor ca. 200 Jahren durch einen Irrglauben der Hohen Herrn ausgerottet wurde, unter großem finanziellen Aufwand wieder eingebürgert hat. Der Jäger ist es, der in unserem Land, trotz Bejagung, die Bestände der Rauhfußhühner aufrecht erhält und sichert. Solange die Rauhfußhühner, im Speziellen das Auer- und Birkwild, als jagdbare Tiere gelten und somit für den Jäger und Grundbesitzer von besonderem Interesse sind, genießt diese Wildart auch besonderen Schutz und wird nur schonend bejagt.

Nur die Jäger und die Jagdschutzorgane haben die Möglichkeit, die Feinde der Rauhfußhühner kurz zu halten und gemeinsam mit den Grundbesitzern und Förstern Maßnahmen zu setzen, die zur Erhaltung des Lebensraumes der Rauhfußhühner geeignet sind. Dort, wo die Rauhfußhühner nicht mehr bejagt werden, sind die Bestände nachweislich zurückgegangen oder ganz verschwunden.

Hier kann man sagen „Schutz durch Nutz“, niemand anderer würde die Zeit und das Geld aufbringen, das notwendig ist, um diese Wildart zu erhalten.

Keine Wildart, die dem Jäger als jagdbar übertragen wurde, ist vom Aussterben bedroht.

Dem Wild in der Notzeit das Überleben sichern. Eine artgerechte Fütterung während der Winterzeit lässt das Wild nicht nur die harte Zeit gut überstehen. Die Tiere und Geißen können im Frühjahr in guter Verfassung ihre Kitze und Kälber setzen. Wie wir von Untersuchungen her wissen, sind Muttertiere, die nicht in guter Verfassung sind, beim Setzen besonders gefährdet und gehen oft ein oder verlieren ihr Kalb oder Kitz.

Die Wildbestände so zu regulieren, dass die Interessen der Land- und Forstwirtschaft gewährleistet sind.

Hier ist der Jäger, aber auch der Forstmann gut beraten, sich zusammenzureden, gemeinsam Lösungen zu suchen und auf gegenseitige Argumente einzugehen. Es sollen auch Wildbestände erhalten werden, die eine geordnete Jagdwirtschaft ermöglichen.

So tun wir Jäger gut daran, eine Art Standortbestimmung zu machen, die Dinge zu hinterfragen: Was habe ich getan, war mein Tun richtig? Habe ich mich weidgerecht verhalten? War ich der Kreatur gegenüber anständig? Wie habe ich meine Aufgaben als Jäger erfüllt?

Man sollte sich auch Fragen stellen und beantworten, die von niemandem anderen gestellt werden.

Nur der Jäger, der seine eigene Tätigkeit, sein eigenes Tun hinterfragt, wird letztlich seiner Sache gerecht werden.

Ich scheue mich nicht zu sagen, dass die Jagdschutzorgane jenen Kollegen unter uns, die es mit der Weidgerechtigkeit und der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen nicht so ernst nehmen, den rechten Weg zeigen sollten.

In den letzten Jahrzehnten ist es in Mode gekommen, in unserem Land die verschiedensten Schutzgebiete einzurichten. Wie es ein Nationalpark oder Natura 2000



darstellt, um nur einige zu nennen. In allen Fällen soll die Jagd beschränkt oder gar verboten werden und die Aufsicht den Jagdschutzorganen entzogen werden. Man muss, objektiv betrachtet, sagen, dass auf Grund der Ausbildung und der langjährigen Erfahrung das „Wildmanagement“, wie der neue Ausdruck lautet, bei den Jagdschutzorganen in besten Händen ist. Sie sind die Fachleute. Solange die Jagd und das Wirken der Jäger von dem Gedanken der Nachhaltigkeit bestimmt und geleitet wird, ist das so genannte „Wildmanagement“ in den Schutzgebieten bei den Jagdschutzorganen in guten Händen.

Vorbildfunktion der Jagdschutzorgane

Das Land Tirol müsste unter großem finanziellen Aufwand die Jagd ausüben lassen, wären da nicht die Jägern, die gemeinsam mit den Jagdschutzorganen für eine ordnungsgemäße Jagd sorgen und dadurch noch stattliche Beträge in die Kassen der Grundbesitzer fließen lassen, mit denen Almen und Wege erhalten werden können. Der Schutz der Jagd und der Natur ist bei uns Jäger in besten Händen. Ich möchte mit dem uns allen bekannten Spruch schließen:

*Das ist des Jägers Ehrenschild,
wie er beschützt und hegt sein
Wild,
weidmännisch jagt, wie sich's gehört,
den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.*



Lienz

Bezirksversammlung in Lienz



V.l.n.r. Bzjm.-Stv. Arno Mattersberger, Ing. Erich Gollmitzer und Kommerzialrat Erwin Steiner

Am 23. April 2004 trafen sich die Osttiroler Jagdaufseher zur Be-

zirksversammlung im Jägerheim in Lienz-Pfister. Bezirksobmann

Daniel Volkan gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Verbandsjahr.

Im Anschluss referierte LO Hans Huber über das Thema der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit.

Ing. Erich Gollmitzer von der BFI Lienz hielt einen ausgezeichneten Vortrag über das Thema „Wildschadensverhütung und Wildschadenserhebung“. Derzeitige Waldsituation im Bezirk Lienz: 70% Schutzwald, 30% Wirtschaftswald, davon 75% Fichte, 18% Lärche, 2% Tanne und 5% Sonstiges. Man war sich einig, dass nur Jagd und Forst gemeinsam die Probleme Wild und Wald lösen können.

Landeck und Imst

Gemeinsame Fortbildungsveranstaltung der Bezirke Landeck und Imst

Am 16. 01. 2004 luden die Bezirksgruppen Imst und Landeck des Tiroler Jagdaufseherverbandes und die Bezirksgruppe Landeck des Tiroler Jagdschutzvereines 1875 im Auftrag des Tiroler Jägerverbandes zu einer gemeinsamen Fortbildungsveranstaltung im Trofana Tyrol in Mils bei Imst.

Der Bezirksjägermeister-Stellvertreter von Schwaz und Lehrer an der landwirtschaftlichen Lehranstalt Rotholz, Ing. Otto Weindl, referierte zum Thema „Raubwildbejagung trotz Fallenverbot.“

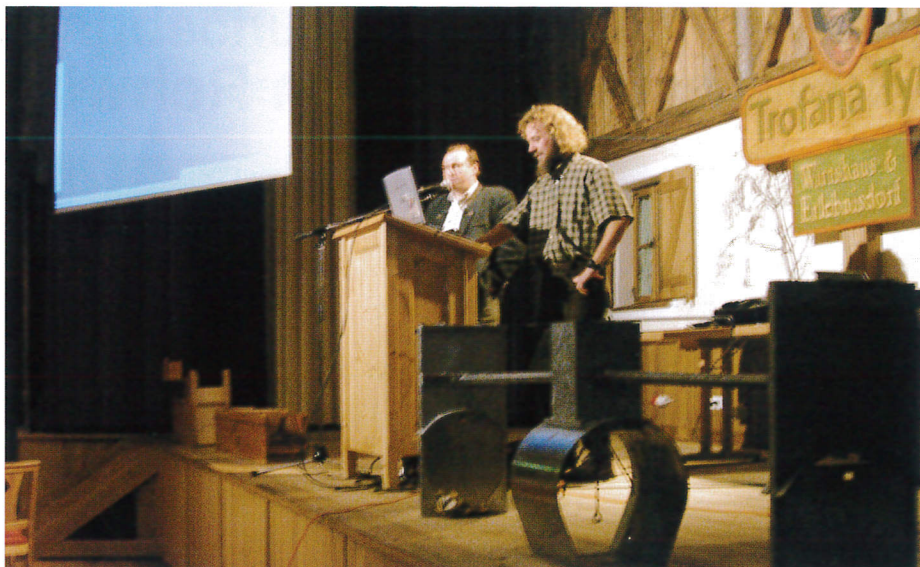
Zuvor informierte Michael Knollseisen vom Verein für Eulen und Raubvögel über das Projekt Bart-

geier des Nationalparks Hohe Tauern. Im Vortrag lernten die Jäger Wissenswertes über Unterscheidungsmerkmale zum Steinadler, Markierung von Jungvögeln, Verbreitung und Wiedereinbürgerung. Somit könnte die Jägerschaft in Zukunft durch mehr Rückmeldung von Beobachtungen dieses bei uns wieder als heimisch geltenden Raubvogels einen wesentlichen Teil zum Gelingen des Projektes beitragen.

Mit seinem Vortrag überzeugte Ing. Otto Weindl die Zuhörer von der Notwendigkeit, unser heimisches Raubwild zu bejagen, insbesondere zum Schutz unserer Raufußhühner und des Hasenbesatzes.

Seien früher Seuchen ein wesentlicher Reduktionsfaktor gewesen, so würden diese durch umstrittene Impfkationen, aus welchen die Pharmaindustrie wahrscheinlich den größten Nutzen gezogen habe, nahezu ausgeschaltet. Da es keine ernst zu nehmenden natürlichen Feinde mehr gebe, stehe der Jäger an oberster Stelle der Raubwildregulatoren. Der Schonzeit während der Aufzucht des Nachwuchses in den Monaten Mai und Juni folgten Monate intensiver Bejagung.

Durch vorerst freiwilligen Fallenverzicht der Tiroler Jägerschaft und nun geltendem gesetzlichen Verbot von Fangeisen bedürfe es eines geänderten Jagdverhaltens,



um zum Erfolg zu gelangen, erklärte Weidl.

„Revierkenntnis, das Wissen über Lebensraum und Lebensgewohnheiten, Vorkommen von Bauten und Pässen sind Grundvoraussetzungen, um dem nicht zu Unrecht als ‚schlaun‘ Fuchs bezeichneten Rotfuchs erfolgreich nachzustellen. Das Aufspüren im frischen Pulverschnee, das Prüfen des Windes usw. ist somit ein wesentlicher Faktor des jagdlichen Erfolges beim nächtlichen Ansitz am Luderplatz oder dem Vorpasshalten“, sagte der Referent.

Da es sich beim Rotfuchs um einen typischen Waldrandbewohner handelt, empfehle es sich, bei der richtigen Wahl des Luderplatzes Wald-

lichtungen oder an den Waldrand angrenzende Wiesen auszuwählen, welche der Fuchs bei seinen nächtlichen Raubzügen bereits ohnehin durchstreift, empfahl Weidl.

Erstaunt war so mancher über die Möglichkeiten der Köderaushwahl, welche von kleinen Fleisch- oder Wildbretstücken über Fett, Innereien, Eier, Frolic, Brekkis bis hin zu Schokolade und Schokobananen reicht. Wenig Erfolg am Luderplatz bringe nach Weidls Erfahrung hingegen das „Hinwerfen“ eines ganzen Tierkadavers, wie Straßenopfer und Fallwild, wobei eine Vorlage kranker Stücke gänzlich abzulehnen sei.

Luderröhren in verschiedensten Varianten verhinderten die Belästi-

gung von nicht jagenden Mitbürgern und schützten Köder vor Raubvögeln und Haustieren.

Luderplätze seien, um zum bestmöglichen Erfolg zu kommen, möglichst während des ganzen Jahres zu betreuen, so Weidl.

Viel versprechend, aber zeitaufwendig sei das Errichten einer Mäuseburg aus Abwasserrohren, Heu oder Stroh, Steinen, Abdeckfolie und Erde. Ganz nach dem Motto „Wer die Mäuse hat, hat auch den Fuchs“. Der Bau einer Marderburg aus Paletten, Heu oder Stroh und einer Abdeckfolie um die Behausung trocken zu halten, erscheine hier schon wesentlich einfacher, meinte der Raubwildexperte.

Ausgetüftelte Bastler seien beim Bau von Lebendfallen gefragt. Hier sei der Phantasie sowohl in Form und Material als auch in Ausführung keine Grenzen gesetzt. Etwas schwerfällig, aber nicht weniger viel versprechend, erscheine die im Handel erhältliche Röhrenfalle aus Metall und Betonrohren. Sie stieß bei den Zuhörern ebenso auf große Neugier, wie die von Ing. Otto Weidl selbst gebastelten und präsentierten Kastenfallen.

BO Artur Birlmair



OFÖ Josef Brunner 80 Jahre

Im Juni 2004 feierte Oberförster Josef Brunner seinen 80. Geburtstag. Der „Brunner -Pepi“, wie er im Jägerkreis genannt wird, war jahrzehntelang Förster bei der Österreichischen Bundesforste. In seiner Tätigkeit übte er auch den Jagdschutzdienst in verschiedenen Revieren und ganz besonders im Saukasergraben in Jochberg aus. Über den Jagdschutz hinaus war er auch Hundeführer für den Bezirk Kitzbühel, in Jochberg Hegemeister und bei der Bezirkstrophäenschau Hirschbewerter. Bezirksjägermeister Antretter und BO des TJAV Hechenberger fuhren nach Jochberg und überbrachten dem Jubilar persönlich die besten Glückwünsche. Diesen Wünschen schließen sich die Jagdaufseher des Bezirkes an.

BO Hechenberger

Innsbruck Land und Stadt

Fortbildung zum Ansprechen von Rehwild

In Zusammenarbeit mit BZJM Albert Gaugg veranstaltete die Bezirksgruppe Innsbruck Land und Stadt des TAJV am 02. 09. 2004 ihre Bezirksjägersversammlung.

Dabei hielt der Rehwildreferent des TJV ROJ Robert Neururer einen Fortbildungsvortrag über die „Altersansprache von Rehwild“, der sich vor allem an praxisnahen Situationen orientierte.

Besonders erfreulich war die rege Teilnahme an Aufsichtsjägern/innen des Bezirkes IBK Land und Stadt.

*BO Dr. Felix Frießnig
IBK Land und Stadt*



Kufstein

Der Wolf

Vortrag am 13. Mai 2004 in Kirchbichl

Der Obmann des TJAV, Bezirk Kufstein, konnte unter anderen den Bezirksjägermeister und drei Vorstandsmitglieder des TJAV begrüßen.

Wolfram Jaschke, Biologe an der Universität Wien, konnte in seinem Vortrag auf Grund seiner Feldforschungen vor allem in Kanada, ein umfassendes Bild vom Wolf in seiner Gesamtheit präsentieren.

Sein Themenspektrum reichte von der Beschreibung der Art, über die Verbreitung, das Rudel, die Fortpflanzung, Beutespektrum, Jagdverhalten bis hin zum Verhältnis Wolf und Mensch. Hohes Interesse erregte die Aussage, dass in Österreich, von den vorhandenen örtlichen Gegebenheiten ausgehend, ca. 500 Wölfe leben könnten. Weiters ist nach den derzeitigen



Verhältnissen erst in einem Zeitraum von 15 bis 30 Jahren mit der Zuwanderung des ersten Rudels zu rechnen. Die Zuwanderung dürfte nicht so sehr aus den Oststaaten erfolgen, sondern ist eher aus der Schweiz und Slowenien zu erwarten.

Im Anschluss an den Vortrag wurde

noch in gemütlicher Runde weiterdiskutiert.

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber
(Verleger):

Tiroler Jagdaufseherverband
Sitz: A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber,
A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Redaktion:

Ida Schmid,
D-83700 Rottach-Egern,
Ennemoserstraße 1

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck:

Raggl – Grafik + Print GesmbH
Urichstraße 72, 6500 Landeck.

Anzeigenverwaltung:
Medieninhaber

Jagdschutz europaweit auf hohen Stand bringen

13. Konferenz Europäischer Jagdaufseherverbände am 21./22. Mai 2004 in Bad Driburg

An jagdpolitischem Gewicht auf europäischer Ebene gewinnt zunehmend die „Konferenz Europäischer Jagdaufseherverbände“ (EJAK). Zum 13. Mal trafen sich in diesem Jahr 33 Delegierte mit ihren begleitenden Frauen von acht Jagdaufseherverbänden aus fünf europäischen Ländern, diesmal in Bad Driburg/Deutschland. Dabei wurde die Vorstandschaft neu gewählt und eine „Resolution von Bad Driburg“ verabschiedet, die auf eine Verbesserung des Jagdschutzes in den EU-Staaten abzielt.

Vertreten waren folgende Verbände: Kärntner Jagdaufseherverband (Österreich), Tiroler Jagdaufseherverband (Österreich), Bund Bayerischer Jagdaufseher im BJV e.V. (Deutschland), Jagdaufseherverband des Großherzogtums Luxemburg, Bundesverband Deutscher Jagdaufseher e.V. – Landesgruppe Nordrhein-Westfalen (Deutschland), Jagdaufseherverband der Region Wallonien (Belgien), Jagdaufseherverband Nordrhein-Westfalen (Deutschland) sowie der Verband Union Nationale des Associations Départementales des Gardes-Chasse Particulaires (Frankreich), der als Vollmitglied in die EJAK aufgenommen wurde und 4500 Mitglieder mitbringt. Vertreten waren auch Beobachter aus den Jagdaufseherverbänden Niedersachsens und Hessens, die demnächst als Mitglieder zur EJAK stoßen sollen. Nach eingehender Erörterung verabschiedeten die Delegierten einstimmig eine Resolution, die als Empfehlung zur gesetzlichen Umsetzung den gesetzgebenden Körperschaften in den einzelnen Nationalstaaten, dem Europäischen



Übergabe des Geschenkes an den Präsidenten

Parlament und der EU-Kommission zugeleitet wird. Dabei geht es um die Befugnis der Jagdschutzorgane, bei Verstößen gegen Vorschriften, die dem Schutz des Wildes und der Jagd dienen, Personen anzuhalten, ihre Personalien festzustellen und sie bei Bedarf vorübergehend festnehmen zu können, auch gegen den Willen des Betroffenen. Ferner ist die Staatshaftung für das Jagdschutzpersonal noch nicht in allen EU-Staaten eingeführt. Hier will die EJAK erreichen, diese Mindeststandards zu sichern.

Dank der enormen Vorarbeit des amtierenden Präsidenten Wolfgang Kleis standen alle Referate der einzelnen Delegationsleiter sowohl in der Landessprache als auch in französischer und deutscher Übersetzung vor, sodass es keine Verständigungsprobleme gab. Die Delegierten beschlossen einstimmig, die Amtszeit des Präsidiums von bisher zwei auf vier Jahre zu verlängern. Dies soll eine kontinuierliche Arbeit des Präsidiums sichern, zumal viele Kontakte auf europäischer Ebene aufgebaut und gepflegt werden müssen, um poli-

tischen Einfluss in der EU-Kommission in Brüssel und im Europäischen Parlament in Straßburg zu gewinnen. So haben bereits die Bemühungen von EJAK-Präsident Wolfgang Kleis sowie seines Stellvertreters, dem Landesobmann des Tiroler Jagdaufseherverbandes, Hans Huber, dazu geführt, dass durch die Kontakte mit dem Vorsitzenden des Unterausschusses Jagd im EU-Parlament, Dr. Michl Ebner, Bozen, die EJAK bald Mitglied der FACE werden soll.

Bei den Neuwahlen wurde das bisherige Präsidium voll bestätigt. Einstimmig wurden wiedergewählt: Wolfgang Kleis/Belgien zum Präsidenten, Hans Huber/Tirol zum 1. Vizepräsidenten, Werner Frühholz/Bayern zum 2. Vizepräsidenten und Christian Lomba/Belgien zum Sekretär und Kassierer. Zu den Rechnungsprüfern wurden Charles Siedler und René Mantz aus Luxemburg berufen.

Die 14. Konferenz Europäischer Jagdaufseherverbände findet im Jahr 2006 bei den Jagdaufseherkollegen in Luxemburg statt.

TJAV nun auch im Internet vertreten (www.tjav.de.vu)

Auch von der Homepage des Tiroler Jägerverbandes gelangt man über einen „Link“ in die Homepage des TJAV.



Seit diesem Jahr ist der TJAV nun auch im Internet mit einer eigenen Website vertreten. Im Augenblick befindet sie sich teilweise noch im Aufbau und soll sich zu einer umfangreichen Plattform für Jäger, Jagdaufseher und Interessierte werden.

Mit wenigen Mausklicks kann sich

der Besucher über die Aufgaben, Satzung, Entstehungsgeschichte des Verbandes, das Berufsbild der Jagdaufseher und aktuelle Neuigkeiten informieren. Eine Jobbörse soll in Bälde Jagdaufsehern helfen, freie Stellen zu finden. Ferner ist es möglich, sich online als neues Verbandsmitglied anzumelden.

Unter dem Button „Kontakt“ sind alle Vorstandsmitglieder und Bezirksobmänner erreichbar.

Bereits jetzt erfreut sich die übersichtliche Website großer Beliebtheit. Wünsche und Anregungen dazu nimmt der Vorstand gerne entgegen. Viel Spaß bei der online-Pirsch!

IS

Die Jägerschaft Ebbs

lädt ihre Freunde und Weidkameraden mit ihren Angehörigen

zum traditionellen Ebbser Jägerball

am Samstag, den 29. Jänner 2005 um 20 Uhr beim Sattlerwirt in 6341 Ebbs-Oberndorf.

Es spielt der „Ebbser Kaiserklang“ auf.

Attraktionen: die Jagabar, große Tombola, jedes Los ein Treffer,

und die Versteigerung von Jagdabschüssen. Tischreservierung Telefon 05373/42203

Hofrat Dr. Hans Jürgen Abart in den Ruhestand getreten



Hofrat Dr. Hans Jürgen Abart (Foto oben) ist nach seiner langjährigen Dienstzeit beim Amt der Tiroler Landesregierung in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Über 20 Jahre war er in der Abteilung Ila 2 zuständig für Jagd und Fischerei. Die meisten Jagdaufseher kennen ihn als Referenten im Jagdaufseherkurs und als Vorsitzenden der Prüfungskommission bei der Jagdaufseherprüfung. Er hat sich um

das Jagdwesen in Tirol große Verdienste erworben, vor allem aber auch für die Jagdaufseher und den Tiroler Jagdaufseherverband. Er stand für Auskünfte im Jagdrecht jederzeit zur Verfügung. Auch viele Vorträge bei Fortbildungsveranstaltungen in nahezu allen Bezirken Tirols hat er gestaltet. Er war wohl der Jurist im Lande, der, wie kein anderer, alle Fragen zum Jagdrecht beantworten

konnte. Seine rechtliche Kompetenz ist wohl einmalig.

Wie er selbst sagte bei der letzten Vollversammlung des TJAV, war er in den 27 Jahren des Bestehens des Tiroler Jagdaufseherverbandes nur bei einer Vollversammlung nicht anwesend. Bei jeder dieser Versammlungen hat er die Jagdaufseher über das Neueste im Rechtsbereich informiert.

Am 21. Juli 2004 hat der Vorstand des TJAV im Tiroler Jägerheim aus diesem Anlass zu einer kleinen Feierstunde geladen. Hofrat Dr. Abart war mit seiner Frau gekommen. Landesobmann Hans Huber (Foto rechts), Ing. Erwin Kobinger, KR Erwin Steiner und Franz Egger verabschiedeten Abart mit einem Bild von Franz Obholzer, auf dem ein Auerhahn abgebildet ist. Der Tiroler Jagdaufseherverband bedankte sich für die jahrelange Unterstützung und den Einsatz für die Jagdaufseher. Wir wünschen ihm noch viele gesunde und schöne Jahre im wohlverdienten Ruhestand.

Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Die 28. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes findet am 12. März 2005 um 13.30 Uhr im Tiroler Jägerheim in der Ing.-Etzel-Straße 63 in Innsbruck statt.
Bitte den Termin vormerken!

Service des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Altersbestimmung beim Rotwild durch Zahnschnitt nach der Methode von B. Mitchell kostenlos für Mitglieder des TJAV. Voraussetzung ist die Angabe am Kiefer: Erlegungsdatum, Revier und Bezirk.

Oberförster Ing. Sepp Vogl
6460 Imst, Kapellenweg 26
Telefon 0 54 12 / 68 9 72

Der ganz normale Wahnsinn ...

... herrscht an der bayerisch-tirolerischen Grenze. Kriegszustand mochte sicher mancher glauben, der sich am 16. November im bayerischen Oberaudorf oder im Revier Trainsalm bei Thiersee auf Tiroler Seite aufgehalten hat. Das bayerische Forstamt Schliersee hatte zur „Kaiserjagd“, wie Tiroler Jäger spötteln, geblasen. Zwölf Jäger aus dem Forstamt, vier aus der Bayerischen Staatsforstverwaltung und elf private Jäger haben innerhalb von vier Stunden insgesamt 63 Gämsen vernichtet. Mit sicherem Killerinstinkt hat die feine Jagdgesellschaft erneut in jenem Bereich gewütet, wo bereits vor Jahren überjagende Hunde für Schlagzeilen und ein gerichtliches Nachspiel gesorgt hatten.

Wieder einmal ist die bayerische Jägerschaft bestürzt, die Tiroler schäumen vor Wut, die Bayerische

Staatsforstverwaltung jedoch wäscht ihre Hände in Unschuld, versteht die ganze Aufregung nicht, schließlich sei es doch nur eine ganz normale, korrekte Bewegungsjagd gewesen.

Oder war's doch der ganz normale Wahnsinn nach alter Manier? Tiroler Jäger berichteten mir glaubhaft, dass bei diesen Drückjagden des Forstamtes Schliersee als Touristen getarnte „Spaziergänger“ auf Tiroler Seite durchs Holz streifen und das Wild nach Bayern hinübertreiben. Auch von „Erpresung“ ist da die Rede, wenn das Forstamt Schliersee einem unbequemen Tiroler Nachbarn das Wegerecht verweigert. Und was soll man davon halten, wenn ein Tiroler Revierinhaber sich genötigt fühlt, seine Grenze zum Forstamt Schliersee mit einem kapitalen Zaun zu schützen?



Vom tierschützerischen Standpunkt gesehen ist es gänzlich unmöglich, dass eine solche Hatz weidgerecht ablaufen kann. Wir werden wahrscheinlich nie erfahren, wie viele Kitzle an diesem Tag ihre Mütter verloren haben oder mit welchen Schüssen die einzelnen Stücke zu Tode kamen. Wir werden aber auch so schnell keinen Tierschützer finden, der sich für diese Fragen interessiert. Warum eigentlich nicht? In den Reaktionen auf dieses Gemetzel war zu Recht von „Dreistigkeit“, „Schamlosigkeit“ und „Schande für die Jagd“ die Rede. Es ist aber auch im Vereinten Europa ein ungeheurer Affront der bayerischen Forstbehörden bis zur Ministerebene hinauf, derart unsensibel und rücksichtslos mit einem Nachbarland umzugehen, wieder und immer wieder. Der Wald ist längst zum Politikum verkommen. Das Bürgerbegehren „Aus Liebe zum Wald“, das Naturschützer und Ökojäger gegen die längst fällige Forstreform in Bayern angestrengt hatten, ist dieser Tage gescheitert. Die Straffung der Bayerischen Staatsforstverwaltung könnte der altbekannten Selbstbedienungsmentalität bayerischer Forstbeamter ein Ende bereiten. Weidmannsheil! Ein guter Schuss!



Für uns're Gäst' langt's oiweu!

Mit freundlicher Genehmigung Miesbacher Merkur

Karikatur: Horst Muscheid

Ida Schmid

Jagdrecht contra Tierschutz?

Uns Juristen wird gerne vorgeworfen, häufig zu Übertreibungen zu neigen und damit zu polarisieren. Dies ist nur teilweise richtig. Oft ist es so, dass wir durch Übertreibungen die Gesamtheit der auftretenden Probleme darstellen können. So, wie im folgenden – zugegebenermaßen – extremen Beispiel:

Angenommen, Sie sind Jagdschutzorgan in einem Revier nahe Innsbruck. Gemeinsam mit Ihrer Familie machen Sie einen Sonntagsausflug und fahren nach Pettneu am Arlberg, um auf die Edmund-Graf-Hütte zu wandern. Wenige Meter vor Ihnen geht plötzlich in einer kleinen Naturverjüngung ein kapitaler Rehbock hoch. Sie stellen fest, dass dieser Rehbock den rechten Vorderlauf schon hat. Er ist in Fehlstellung nach einem Bruch verheilt. Sie nehmen Ihre mitgebrachte Büchse von der Schulter und „erlösen“ den Rehbock.

Weidmannsheil und alles in Ordnung?

Ausgangspunkt für diesen Artikel war die Fragestellung, ob ein Jäger in fremdem Jagdrevier ein krankes oder verletztes Tier töten darf. Die Leser/Innen dieser Zeitung haben die Prüfung zum Jagdaufseher abgelegt. Es ist daher jedem von uns bewusst, dass der Sparziergänger im Malfontal nicht nur eine, sondern mehrere Verwaltungsübertretungen zu verantworten hat. Zudem würde er sich auch vor Gericht wegen schweren Eingriffs in fremdes Jagdrecht verantworten müssen. Im Übrigen ist es rechtlich irrelevant, ob der im Beispiel erwähnte Rehbock geschossen, ge-

knickt oder sonst wie getötet wurde (es soll zwei Weidkameran im Osten Österreichs geben, die freilaufende Hunde vor den Augen der Halter erstechen).

Klare Spielregeln für alle

Es stellt sich also die Frage, ob der Gesetzgeber die Befindlichkeiten des Jagdausübungsberechtigten, egal ob finanzieller oder emotionaler Natur vor den Tierschutzgedanken stellt, ein krankes oder verletztes Tier möglichst rasch von seinen Leiden erlösen zu müssen. Die Frage wäre mit einem klaren Nein zu beantworten. Der Gesetzgeber musste und wollte Rechtssicherheit schaffen, indem er möglichst klare und allgemein gültige „Spielregeln“ für die Ausübung der Jagd in Tirol erlassen hat. Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke durch das Tiroler Jagdgesetz, dass kein Nichtberechtigter in einem fremden Revier die Jagd ausüben darf, ja nicht einmal Waffen in fremdem Revier führen darf, mit Ausnahme auf öffentlichen Straßen.

Dort, wo es aufgrund der geogra-

phischen Situation in Tirol unbedingt notwendig war, wurden ohnedies sehr eingeschränkte Ausnahmen gemacht. Ich verweise auf die Regelungen zum Jägernotweg. Auch der Tierschutzgedanke wurde meines Erachtens im Rahmen des Möglichen ausreichend berücksichtigt: Kümmerndes und krankes Wild darf auch in der Schonzeit und über den Abschussplan hinaus erlegt werden. Weiters ist auf die Bestimmungen der gesetzlichen und der vereinbarten Wildfolge hinzuweisen. Alle diese Bestimmungen haben zum Ziel, krankes oder krank geschossenes Wild möglichst rasch von seinen Leiden zu erlösen, wobei hier immer ein aktives Tun eines zur Jagdausübung Berechtigten erforderlich ist.

Bewaffneter Spaziergang?

Wollte man einen Jäger berechtigen, in fremdem Revier ein krankes oder verletztes Wild töten zu dürfen, müsste das Österreichische Strafgesetzbuch und sämtliche Jagdgesetze Österreichs neu gestaltet werden. Es bliebe kein Stein



auf dem anderen. Es ließe sich dann auch nicht mehr rechtfertigen, solche Regelungen nur auf Tirol zu beschränken, leidet doch ein krankes Tier in Niederösterreich, Bayern oder Ungarn gleich wie in Tirol. Selbst wenn man alle juristischen Hindernisse beseitigen könnte, möchte ich doch keine so gravierende Änderung der jagdrechtlichen Grundlagen: Oder möchten Sie den Herrn Zapfelhuber aus Wien bewaffnet in ihrem Revier sitzen haben (es könnte ja ein kranker Fuchs durchwech-

seln!) oder wäre Ihnen die Burgenländische Jungjägerin lieber, die bei einem bewaffneten Spaziergang im Karwendel einen kapitalen zweijährigen Gamsbock 20 Meter von einem stark frequentierten Wanderweg entfernt erlegt? („Der muss krank gewesen sein, der ist ja nicht weg gegangen.“) Natürlich alles Übertreibungen und Extrembeispiele, aber hoffentlich auch drastisch genug. Vor einigen Jahren habe ich bei einer Wanderung eine Rehgeiß gesehen, der der gesamte linke

Forderlauf fehlte. Ich bin zum nächsten Haus gegangen, bat, telefonieren zu dürfen und verständigte die Gendarmerie. Ca. 45 Minuten später hörte ich einen Schuss, tags darauf im Büro der Anruf des zuständigen Jagdaufsehers mit dem Dank für meine Mühe.

Es gibt also einfachere Möglichkeiten, den Tierschutz zu leben, als jagdrechtliche Revolutionen auszulösen. Das Tiroler Jagdgesetz steht auch in keinem Widerspruch zum Tierschutz.

Dr. Stefan Zelger

Wilderei ist kein Kavaliersdelikt!

Der Bezirk Imst wurde heuer im besonderen Maße von Wilderern heimgesucht. Zwölf Fälle von Wilderei wurden im vergangenen Jagdjahr bekannt, ungeachtet der Dunkelziffer, die wahrscheinlich beträchtlich ist. Die Wilderei scheint wieder Saison zu haben.

Nach dem Motto „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher“ ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Fälle von Wilddiebstahl aufgeklärt werden können. Es geht hier nicht nur um Wilderei, sondern der Tierschutzgedanke muss hier im Vordergrund stehen.

Meist verstoßen die Täter dabei mehrfach gegen das Gesetz. Die Wahrung des Tierschutzes und der Weidgerechtigkeit spielt bei ihrem Handeln keine Rolle.

Sie verwenden Kaliber, die nicht in der Lage sind, das Tier schmerzfrei zu töten. Das Stück Wild geht elend zu Grunde und ist meist verludert, bis es aufgefunden wird. Zudem bedienen sie sich in den meisten Fällen künstlicher Lichtquellen, die ausdrücklich gesetzlich verboten sind, und lassen dem Wild damit keine Chance.



Mit Jagdromantik hat Wilderei nichts zu tun: Gemälde „Zwei Wilderer im Wald“ um 1880.

In meiner Tätigkeit als Jagdaufseher war ich in drei Fällen mit Wilderei konfrontiert. Meist sind dies Menschen, die am Stammtisch große Sprüche klopfen. In Wahrheit jedoch sind sie Feiglinge, die, wenn sie erwischt werden und sich verantworten müssen, kleinlaut um Gnade oder Milde bitten.

Beim Jäger oder Jagdaufseher, der einen I-er Hirsch oder ein anderes Stück Wild herangehegt hat, und

dies wird dann von einem Wilderer niedergestreckt und verludert aufgefunden, erzeugt das, abgesehen vom materiellen Schaden, Wut und Zorn. Wilderei kann niemals ein Kavaliersdelikt sein, Wilderei ist eine zu verachtende Tat, bei der vor allem die Kreatur am meisten leidet. Auch Diebstahl bleibt Diebstahl und ist zu verabscheuen.

LO Hans Huber

Interview

„Geld darf bei der Winterfütterung keine Rolle spielen“

Rotwildfütterung ist ein brisantes Thema. Erfolg oder Misserfolg der Rotwildhege, die Höhe oder das Ausbleiben von Wildschäden und damit letztlich auch die Abschusszahlen hängen davon ab, ob es ein Jäger versteht, das Rotwild entsprechend artgerecht zu füttern. Wir haben zwei Berufsjäger, Experten, die es bewiesen haben, befragt, worauf es bei der Rotwildfütterung ankommt. Ida Schmid, Michael Naschberger und Hans Schreyer sprachen mit den Wildmeistern Herbert Rupprechter und Franz Blaser und stellten viele Übereinstimmungen, aber auch manche verständliche Differenzen fest.



Herbert Rupprechter, pensionierter Wildmeister, betreute das Revier Rumpf des ehemaligen Landesjägermeisters Dr. Rudolf Wieser, auf 700 Meter Höhe.

Primäres Fütterungsziel: Schadensbegrenzung.

„Die Saftfutter-Fütterei hat uns garantiert eingebracht, dass das ganze Wild zusammengesossen wird. Wir Jäger haben das Wild oft nicht artgerecht gefüttert. Vor dem Krieg gab es gar keine Schäl Schäden. Erst als begonnen wurde, Silo zu füttern, gab es die ersten geschälten Bäume. Mit Gras-, aber auch mit Maissilage macht das Wild dieselben Schäden. Wir haben 1980 aufgehört, Silo zu füt-

tern und hatten gleich im ersten Winter einen Rückgang der Schäl Schäden um 97 Prozent. Heute haben wir keinen geschälten Baum mehr. Die beiden Reviere Kaiserhaus habe ich auch betreut. Dort hatten wir ebenfalls über 6000 geschälte Bäume. Auch als wir dort aufgehört haben, Silo zu füttern, ging es mit den Schäden rapide abwärts. Meiner Ansicht nach haben wir uns die ganze Wald-Wild-Misere nur mit der Silofütterung zugezogen. Die Wilddichte macht überhaupt nichts aus.

Die Fütterung bei uns ist mit Laubholz zugewachsen, musste jetzt ausgeschnitten werden. Ahorn, Ulmen, alles da, direkt neben der

Fütterung! Vorher, als wir Silo gefüttert haben, hat das Rotwild alles zusammengefressen, was es erreicht hat. Danach hat es nichts mehr angerührt.

Alle Gärungsfuttermittel lösen Schäl Schäden aus. Mit Silofutter fangen sogar die Schafe und Rinder zu schälen an. Es ist das schädlichste Futtermittel, das es gibt, auch für eine Kuh. Mit Silofütterung ist der gesamte Körper des Wildes übersäuert. Wir haben 13 Jahre lang geforscht, denn die Wissenschaft hat bis jetzt überhaupt nichts herausgefunden, warum das Rotwild schält. Besonders gerne schält es, wenn es regnet. Weil dann das Silofutter zu wässrig wird, braucht das Wild Ballaststoffe.

Meiner Ansicht nach muss ein Futter narrensicher sein, dass es bei jeder Witterung funktioniert.

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass bei einer Kuh, die Grassilage frisst, die Darmpassage acht Stunden dauert, bei Heufütterung 36 Stunden. Wir haben das ausprobiert: Mit Silagefutter hatte das Rotwild mittags schon wieder Hunger, bei der Heufütterung sieht man mittags kein Stück mehr, weil sie keinen Hunger bekommen.

Dann sind sie irgendwo im Einstand. Das hat den Vorteil, dass sie, wenn einmal eine Störung ist, kei-

nen Hunger haben, sonst würden sie da schälen.

Wir haben noch etwas herausgefunden: Es weiß jeder, dass Zucker im Pansen Säure erzeugt. Wenn das Wild übersäuert ist und der Baumbast enthält ja Zucker, dann wird der Pansen noch stärker versauert. Dann schälen sie immer noch mehr, weil der Pansen krank ist. Als wir dann Heu gefüttert haben, haben die Schälungen alle aufgehört, keine Wurzelschälung, keine Sommerschälung, nichts mehr. Das kann sich jeder anschauen.

Das Rotwild hat im Jänner/Februar ein Stoffwechseltief. Der Stoffwechsel reduziert sich auf 40 Prozent. Da kann ich nicht Kraftfutter, also 100 Prozent Nährstoffe füttern. Heu können sie so viel fressen, wie sie wollen. Man kann im Winter nicht den Zustand des Sommers füttern. Grassilage wird jung eingebracht, dann ist das der Zustand des Sommers, eiweißreich, Wachstum. Im winterlichen Stoffwechseltief braucht das Wild ganz wenig Eiweiß. Die besondere Beachtung des natürlichen jahreszeitlichen Nährstoffgehaltes der Äsung und des natürlichen Ernährungsrhythmus des Rotwildes muss man absolut einhalten, dann wird man mit den Schälchäden, auch mit dem Verbiss gut dran sein. Im Frühjahr und Frühsommer ist die Äsung sehr eiweißreich. Im Herbst nach der Brunft braucht das Rotwild reichlich Stärkek Futter mit einem Rohfasergehalt von mindestens 20 Prozent. Im Winter geht der Eiweißgehalt bei der Naturäsung ganz runter, der Stärkegehalt bleibt fast konstant. Das Rotwild stellt sein Wachstum fast ein, verbrennt seine Feistreserven. Eine nährstoffreiche Fütterung ist demnach nur im Herbst und Frühjahr notwendig. Im Jänner/Februar ge-

nügt fast nur Raufutter. Wenn man das einhält, gibt es keine Schälchäden. Futter für alternative Fütterung: Maispellets mit grober Struktur und trockener Apfeltrester, energiereich, eiweißarm. So viel wie möglich faserreiches Berg-



noch ganz wenig Maispellets für den Geschmack. Ab Anfang März kann man die Maispellets wieder steigern.

Wenn wir die Rotwildjagd erhalten wollen, ist die Schadensfreiheit das A und O.“

heu, erster Schnitt, nicht zu früh gemäht, und zweiter Schnitt erst, wenn sich die Wiese schon braun verfärbt. Der dritte Schnitt ist nicht geeignet. Bei Heuwechsel muss sich erst die Pansenflora umstellen, weil es wieder anders zusammengesetzt ist.

Als weitere Auslöser für Schälchäden haben wir herausgefunden: Winterschlägerung in der Nähe von Fütterungen und Einständen, Drückjagden und Nachtabschuss, grüne Wiesen im Jänner/Februar (Eiweißstoß) und zerschossene Sozialstrukturen des Rotwildes.

Richtiger Verlauf der Fütterung nach unserer Erfahrung: Im Herbst eine Herbstmast. Sofort nach der Hirschbrunft muss der Hirsch feist werden. Wir verwenden dazu Maispellets. Dann Heu vom ersten Schnitt. Das muss beste Qualität haben und im Samen stehen. Davon dürfen sie haben, so viel sie wollen. Im Jänner/Februar nur

Franz Blaser, Wildmeister, betreut das Revier Gerlosplatte, Land Salzburg, und gesamt Gerlos auf Tiroler Gebiet auf 1200 bis 1700 Metern Höhe:

„Man muss sich mit der Biologie des Rotwildes befassen, wenn man sich mit Winterfütterung beschäftigt. Ich habe mit Herbert viele gleiche Anschauungen. Das Rotwild hat früher im Flachland gelebt, das nicht zersiedelt, nicht verbaut war. Erst Anfang 19. Jahrhundert ist es durch die Besiedelung der Großstädte im Sommer ins Gebirge und im Winter wieder in die Auen gezogen. Wenn wir das als Grundlage für die Winterfütterung hernehmen, dann hatte das Wild im Herbst die Mast. Das ist ganz entscheidend, dass der Hirsch sofort nach der Brunft den Feist ansetzt. Dazu füttere ich im Herbst Silo. Die Bakterien müssen sich bilden für die Verdauung der Silage. Ich kann nicht erst im

Dezember oder Jänner anfangen, Silage zu füttern, weil der Pansen die Bakterien nicht hat. Das ist ein ganz großer Fehler. Dann frisst das Wild den Wald zusammen. Dann kommt das Stoffwechsellief, das viele Jäger, auch Berufsjäger früher total übersehen haben und im Jänner/Februar Kraftfutter gefüttert haben, worauf sie den Wald zusammengefressen haben. Das muss ich ehrlich sagen, das war ein Versagen der Jägerschaft, aber auch der Wissenschaft, weil kein Wissenschaftler darauf hingewiesen hat. Jetzt steht es in jeder Zeitung, was mancher Berufsjäger schon viel früher kapiert hat. Anfang März treiben alle Stauden aus. Diese Knospen haben einen so hohen Stärke- und Eiweißgehalt, das ist mit nichts zu ersetzen. Genau das muss man bei der Winterfütterung simulieren, indem man Anfang März wieder mit gutem Futter, bestem Heu, Silage füttert, wie es bei mir ist, und dazu eine ganz geringe Menge an Kraftfutter z.B. (Sesampresskuchen, Maiskörner, Hafer) beigibt. Aber man muss mit Kopf füttern! Wenn man die



Alptraum eines jeden Jägers und Walsbesitzers: Schältschaden.

Foto: Ida Schmid

Grundsätze einhält und ein wenig Nährstofftabellen, Zusammenstellungen kennt und Erfahrungswerte hat, was ein Wild braucht, dann kann man auch in einer Kombination von Maissilage (Grassilage lehne ich ab), bestem Bergheu vom ersten Schnitt und etwas Kraftfutter gute Ergebnisse erzielen. Aber wenn ein Hirsch nicht die Anlage hat, kann ich ihm das beste Kraftfutter geben, dann macht er mir höchstens Schaden und ich bekomme nie ein gutes Geweih. Wenn er die Anlage hat, bekommt er auch mit Bergheu eine starke Trophäe.

Für die Schadensverminderung ist eine regelmäßige Betreuung entscheidend. Das Wild muss den Fütterer kennen. Wenn ich heute einen neuen Lehrling habe, dauert es drei Wochen, bis das Wild ihn akzeptiert hat. Bei mir ist das Wild an der Fütterung Tagwild, es kommt um die Mittagszeit, es ist vertraut.

Im Jänner/Februar fahre ich dann mit der Silage auf die Hälfte von der Herbstmast zurück und sie bekommen hauptsächlich Raufutter vom ersten Schnitt und Anfang März wird die Silage wieder gesteigert, bis Ende März haben Heu und Silage wieder das gleiche Niveau erreicht, und dann wird die Silage bei mir immer mehr und das Heu geht zurück. Also je mehr der Hirsch schiebt und beim Tier der Fötus wächst, desto mehr brauchen sie Nährstoffe. Wenn bei uns die Vegetation kommt, füttern wir hochintensiv, d.h. angepasst nährstoffreich, dem Rotwild entsprechend, damit das Wild an der Fütterung bleibt und nicht in die Wiesen geht und keine Wildschäden entstehen. Diese Überbrückungszeit muss eine Kombination aus Ausklang Winterfütterung und Einstieg in die Sommeräsung sein.

Wenn das fließend ineinander übergeht, gibt es auch keine Schäden. Wenn sie aber in die eiweißreichen Wiesen hineinkommen, dann haben wir sofort die Saftschälung, denn sie schlagen sich den Pansen voll und dann gehen sie in den Einstand und reißen die Rinden herunter.

Darum ist für mich der Apfeltrester ein hochwertiges Futter. Die Apfelkerne enthalten Lignin, das die Wiederkäuertätigkeit beim Rotwild anregt. Mit dem Apfeltrester halte ich das Wild bei der Fütterung und verhindere, dass es verstärkt in die Wiesen zieht.

Grundsätzlich darf Geld bei der Winterfütterung keine Rolle spielen. Wenn ich heute Rotwild füttere, muss ich mir im Klaren sein, dass ich das Geld zur Verfügung haben muss. Und wenn ich im Frühjahr noch einmal zehn Tonnen Heu und 20 Tonnen Silage kaufen muss, dann ist das eben so, wenn es im April noch einmal schneit. Die Vegetation beginnt bei uns im Mai. Ich füttere bis Mai noch Silo, wenn es sein muss bis Anfang Juni.

Ich füttere seit vielen Jahren zum Maissilo immer ein Ausgleichsfutter. Es gibt einen Ausgleich für Urgestein und einen Ausgleich für Kalk, je nach Fütterungsstandort. Es kommt immer auf die Revierverhältnisse an, ob Wasser vorhanden ist oder nicht, die Länge des Winters, die Bestockung, Sonn- oder Schattenseite usw. Deshalb kann man kein Revier mit dem anderen vergleichen.

So, wie der Herbert sein Revier bestens betreut hat, so versucht eben der andere in seinem Revier das Beste daraus zu machen, damit man möglichst den geringsten Schaden hat.

„Der Narrische!“

Ein beeindruckendes Erlebnis am Muttertag!

Mein Weidkamerad „Mich“ hatte mir bei einem Besuch einen Film von einem Auerhahn gezeigt, der keine Scheu vor Menschen zeigte. Im Gegenteil, er ließ sie auf wenige Schritte an sich heran.

Ich hatte bisher schon einige Male von solchen „narrischen“ Hahnen gehört und gelesen, aber nicht gewusst, ob ich es glauben oder unter die Sparte „Jägerlatein“ einreihen sollte.

Am 8. Mai 2004 erhielt ich einen Anruf von „Mich“: „Hast Du morgen Zeit zum Mitkommen? Ich gehe zu dem narrischen Hahn. Wir wollen ihn noch einmal filmen.“ Ich sagte sofort zu, da ich noch nie einem Auerhahn fast auf Körperkontakt gegenüber gestanden bin und ich mir dieses Erlebnis nicht entgehen lassen wollte.

Am Tag darauf – es war Muttertag – um 04.15 Uhr wurde ich am vereinbarten Platz abgeholt. Es waren noch „Michs“ Vater und ein junger Bursch, ein Verwandter von „Mich“, als Kameramann dabei. Auf der Fahrt ins Revier erzählte „Mich“ von seinen Hahnen, die er bei seinen bisher 26 Pirschgängen beobachtet, und vor allem von dem „Narrischen“, den er am Vortag noch fotografiert hatte. Die Fotos hatte er dabei. Dadurch erzeugte er bei mir erhöhte Neugier und eine gewisse Spannung auf das Kommende.

Am Vortag hatte es bis 1000 Meter heruntergeschneit und in der Nacht hatte es geregnet. Es war nass und bedeckt. Wir fuhren bis zu einem Schneefeld, das die Weiterfahrt versperrte. Es war ein lichter Hochwald mit wenig Unterholz. Auffallend viele große Ameisenhaufen waren an Baumstrünke und

Bäume angelehnt.

Beim Aussteigen verhielten wir uns ruhig, da es nicht mehr weit zum vermuteten Balzplatz des Hahnes sein sollte. Die Spannung stieg beim Wegmarschieren und wurde beim Stehenbleiben zum Verlosen weiter genährt. Nach 150 Metern meldete „Mich“, der von uns über das beste Gehör verfügt, der Hahn sei da und balze. Nach weiteren 30 Metern hörten wir ihn alle. Nun ging es ans Anspringen, da wir nicht wussten, ob es der „Narrische“ oder ein anderer war.

Der Hahn balzte hitzig

Der Hahn balzte ziemlich hitzig. Ein Gsatzl nach dem anderen brachte uns in kurzer Zeit in nächste Nähe. Wir konnten den Hahn aber nicht sehen, weil er in einer engstehenden kleinen Gruppe von Bäumen balzte und es durch den bedeckten Himmel noch relativ dunkel war. Die Spannung stieg weiter. Jeder versuchte sich so zu postieren, dass er den Hahn endlich entdecken könnte. Ich sprang über die Böschung auf den Waldweg hinunter. Dort angekommen hörte ich in meiner Nähe das von „Mich“ perfekt nachgeahmte „Gockgockgock“ der Henne. Darauf reagierte der Hahn prompt.

Deutlich hörte ich das laute Schlagen der Schwingen und sah zwei Meter über mir einen großen Schatten, der sich 20 Meter vor mir niederließ. Der Hahn war zu Boden getreten. „Mich“ bestätigte, dass es der „Narrische“ war.

Nun versuchte jeder einzeln sein Glück und jeder kam bis auf wenige Schritte an den Hahn heran. Ich konnte einige Bilder schießen, sogar mit Blitzlicht, was den Hahn



nicht weiter störte, mich aber sehr verwunderte. In der Zwischenzeit war es heller geworden, sodass ans Filmen zu denken war. „Mich“ konnte den Hahn mit dem „Gockgock“ der Henne locken und es wurden gute Aufnahmen.

Was für ein prachtvoller Vogel!

Nun sollte ich es noch einmal versuchen. Der Hahn war 50 Meter vor mir am Weg. Ich ging ganz vorsichtig und langsam auf ihn zu. Er balzte recht hitzig, nur durch einige Balzsprünge unterbrochen. Je näher ich zu ihm kam, um so kleiner machte ich mich. Zum Schluss rutschte ich auf allen Vieren zu ihm hin. Nun war ich noch 5 Meter von ihm entfernt. Die Spannung war auf dem Höhepunkt. Ich betrachtete mein Gegenüber und kann die Situation nur so beschreiben: Es war ein herrlicher, majestätischer, stolzer Vogel, der seinen Stängel in kämpferischer Haltung hoch aufgerichtet hatte, um sein Revier zu verteidigen. Die Schwingen schleiften am Boden und der Stoß war in ein wunderbares Rad gefächert, die Schaufeln gerade

und scharfkantig abgegrenzt. Er stolzierte zwei bis drei Gsatzln lang vor mir hin und her und ließ mich nie aus seinen blitzenden Augen. Selbstbewusst zeigte er mir seinen wunderbar schillernden Schild und seine dicken, roten Rosen. Es war etwas Drohendes in seiner Haltung, so, als wolle er zeigen, dass das sein Revier ist und ich mich zurückziehen solle.

Der Hahn „redete“ mit mir

Plötzlich unterbrach er seine Balz und begann, wie „Mich“ es bezeichnete, mit mir zu reden. Er stieß seinen Stingel fast waagrecht in meine Richtung, der Brocker war weit geöffnet, die Schwingen gespreizt und der Stoß gefächert. Nun wippte er mit seinem Stingel, während er mir entgegen drohend worgte, knappte und wetzte. Diese Laute verschwammen ineinander, sodass man wirklich glauben konnte, er wolle mich mit Schimpf und Schande vertreiben. Das Ganze dauerte maximal drei Sekunden. Danach wollte ich mich zurückziehen und kroch einige Schritte rückwärts. Dies muss der Hahn als Zeichen meiner Unterlegenheit angesehen haben und er ging

zum Angriff über. Er spreizte die Schwingen, den Stoß herrlich gefächert, mit vorgestrecktem Stingel und weit offenem Brocker rauschte er in raschem Tempo mit rüttelnden und am Boden schleifenden Schwingen auf mich zu, blieb 30 Zentimeter vor mir stehen und richtete sich so hoch auf, dass wir Auge in Auge gegenüber waren. Es ging etwas sehr Bedrohliches von ihm aus. Er wollte mich eindeutig vertreiben. Einige Sekunden blickten wir uns an.

Auge in Auge

Es war für mich ein erhebender, beeindruckender, aber auch bedrohlicher Augenblick, einem so schönen, stolzen Wild auf diese kurze Entfernung gegenüber zu sein. Ich erhob meinen linken Arm, um bei einem eventuellen Angriff die Augen geschützt zu haben. Das war vermutlich der Auslöser für den endgültigen Angriff. Der kämpferische Hahn sprang auf, schlug kräftig mit dem Brocker nach meinem Arm, erwischte mich und hielt sich an meiner Jacke fest. Mit den Ständern, die auf mich gerichtet waren, versuchte er mich zu greifen oder zu treten, was ihm

nicht gelang, da ich in meiner Überraschung durch einen Reflex etwas aufgestanden war und mich ein bisschen zur Seite gedreht hatte. So hing der Hahn zwei Sekunden heftig mit den Schwingen schlagend an meinem Arm, bevor er wieder losließ und zwei Meter vor mir landete. Sofort versuchte er einen neuerlichen Angriff, jedoch war ich schon einige Schritte weg. Bei meinem Rückzug verfolgte er mich noch drei Mal, jedes Mal, wenn ich mich rückwärts in Bewegung setzte. Erst ab einem größeren Abstand (ca. 15 Meter) gab er die Verfolgung auf und balzte wieder hitzig weiter.

Dieses Erlebnis wurde filmisch festgehalten. Auf dem Heimweg nahmen wir noch ein paar Blumen für den Muttertag mit.

Ich bin immer noch überwältigt von der Schönheit, Kraft und Kampfeslust dieses herrlichen Vogels und weiß nun aus eigener Erfahrung, dass die bisher gehörten Erzählungen kein Jägerlatein waren. Mein Dank geht an „Mich“ und seinen Vater, dass sie mir diese einzigartige Begegnung mit dem herrlichen Vogel ermöglicht haben.

Armin Hessel



(v.l.n.r.) Ing. Pepi Hammerl, Resi Streiter, Dr. Felix Frießnig, Landesrat Konrad Streiter, Kommerzialrat Erwin Streiter und Anni Steiner.

TJAV bei den Tiroler Jägertagen

Der Tiroler Jagdaufseherverband hat sich auch dieses Jahr wieder an den Tiroler Jägertagen mit einem Infostand beteiligt. Themenschwerpunkt war dabei die Trophäenbewertung von Schalenwild, die auf großes Interesse stieß. Vorstand und Bezirksobmänner standen den Besuchern Rede und Antwort. So fand ein reger Erfahrungsaustausch statt, eine Bestätigung dafür, dass der Tiroler Jagdaufseherverband für die Jagd ein wichtiges Aufgabengebiet erfüllt. Am Stand fachsimpelten auch (v.l.n.r.) Ing. Pepi Hammerl, Resi Streiter, Dr. Felix Frießnig, LR Konrad Streiter, KR Erwin Streiter und Anni Steiner.

Foto: Armin Hessel

Winterschlaf der Alpenmurmeltiere



Erst in den letzten 50 Jahren hat man sich verstärkt der Murmeltierforschung gewidmet, vor allem über den Winterschlaf wussten wir sehr wenig. Dr. Arnold und Prof. Psenner haben sich mit diesem Thema speziell auseinander gesetzt. Ich hatte das Glück, mit Prof. Psenner mitarbeiten zu dürfen, wodurch ich auch eine andere Beziehung zum Murmeltier bekam.

Damit das Murmeltier den Winter gut überstehen kann, ist auch der Jäger gefordert. Dass Adler, Fuchs, Kolkrahe und Uhu Murmeltiere als Nahrung schlagen, können wir als Jäger kaum beeinflussen. Sie schauen nicht, ob die Murmelfamilien im September groß oder klein sind. Wir Jäger können aber bei der Jagd darauf Acht geben.

Ich möchte die Murmelfamilie in drei Gruppen einteilen: in Alttiere oder Elterntiere (das sind Murmeltiere über drei Jahre), in Halbstarke (ein-, zwei- und dreijährig), sowie Affen (unter einem Jahr).

Ab Mitte September, wenn die Tage immer kürzer, die Nächte immer kälter werden, beginnen die

alten Murmeltiere bereits ihre Vorkehrungen für den Winter zu treffen. Die Fettzellen der alten Murmeltiere sind bereits voll und die Nahrungsaufnahme lässt nach.

Halbstarke und Affen müssen noch fest Nahrung aufnehmen, um ihre Fettzellen zu füllen. Das Murmeltier hat eine bestimmte Anzahl von Fettzellen, die nicht vermehrt werden können.

Es kommt nun auch auf die Witterung an, wann die Murmeltiere mit dem Winterschlaf beginnen, ob Ende September oder Anfang bzw. Mitte Oktober. Bei genauer Beobachtung kann man die Ansammlung der Familien beim Winterbau feststellen.

Auch das Austreten vom Bau ist unterschiedlich. Alttiere beginnen bereits früh mit dem Entleeren des Darms. Sie kommen immer seltener aus dem Bau. Affen und Halbstarke fressen fast bis zur letzten Minute. Beide Altersgruppen treten fast bis zum Schluss häufig aus. Wenn nun der Zeitpunkt des Winterschlafes gekommen ist, gehen alle Familienmitglieder in den Winterbau. Je größer der Familienver-

band ist (es können bis zu 17 Tiere sein), desto sicherer ist für die Mitglieder die Überwinterung.

Reges Treiben unter der Erde

Nun beginnt die Arbeit für die Murmeltiere unter der Erde. Zuerst werden alle Röhren, die nach außen gehen, mit „Zapfen“ zugemacht. So ein „Zapfen“ besteht aus Erde, Kot und Steinen und ist bis über 1 m dick. Der Winterbau ist so angeordnet, dass viele Gänge bestehen, ein bis zwei „Latrinen“ installiert sind sowie kleinere Aufenthaltsräume. Am tiefsten Punkt ist die Nestkammer. Sie ist so groß, dass leicht 12–15 Murmeltiere Platz haben. Ausgefüllt ist die Kammer mit Heu. Für ideale Überwinterungsbedingungen trägt eine frühe Schneedecke bei, sie isoliert sehr gut.

Sind im Bau nun alle Arbeiten erledigt, wie z.B. Entleerung des Darms, der Blase sowie Fellpflege, beginnen sich die Affen in der Nestkammer zu vergraben. Alttiere und Halbstarke sitzen noch in den Aufenthaltskammern herum und senken die Körpertemperatur. Erst in einigen Tagen kommen die Halbstarke und die Alttiere in die „Winternestkammer“, wo die Affen unten, anschließend die Halbstarke und oben die Alttiere eingearollt und eng beisammen regungslos liegen.

Affen und Halbstarke unentbehrlich

Wenn der Bau sehr tief ist und der Schnee gut isoliert, wird sich die Innentemperatur auf 7–8° einpendeln. Auch die Körpertemperatur gleicht sich der Innentemperatur an. Nun ist es wichtig, dass nicht

nur Elterntiere und Affen im Bau sind, sondern auch die „Halbstarcken“. Wenn diese Gruppe fehlt, ist es sehr schwierig, dass alle Tiere lebend überwintern. Die Fettreserven der Elterntiere reichen nicht immer aus, z.B. drei bis vier Affen über den Winter zu bringen.

Der Winterschlaf der Murmeltiere dauert ca. 6 Monate. In dieser Zeit ist aber doch einige Bewegung im Bau. Je konstanter die Temperatur im Bau ist, desto ruhiger schlafen die Tiere. Ein Durchschlafen über die 6 Monate gibt es nicht. Die so genannten Winterschlafzyklen gibt es in jedem Bau. Auslöser für dieses Notaufwärmen können sein: zu niedrige Raumtemperaturen, Entwässern, restliche Darmentleerung und Strecken.

Beginnt sich ein Tier aufzuwärmen, werden auch die restlichen Mitglieder animiert mitzumachen.

Die Alttiere am Rande der Gruppe benötigen am meisten Energie. Wenn die Raumtemperatur wieder erhöht wurde und die Tiere ihre Bedürfnisse erledigt haben, sammeln sich alle in der Nestkammer und schlafen wieder in der gleichen Reihenfolge wie beim Einwintern. Nun beginnt wieder langsam die Abkühlphase. Es kann zehn bis zwölf Winterschlafzyklen während des Winterschlafs geben.

Starke Familien sichern das Überleben

Bei gesunden Familiengrößen im Winterbau sind die Ausfälle nicht sehr häufig. Der große Vorteil liegt darin, dass im Frühjahr die Alttiere in einer guten, körperlichen Verfassung sind und sich fortpflanzen können. Schlecht ist es bei „unterbesetzten“ Winterbauten. Sind oft nur ein Elterntier und zwei oder drei Affen im Winterbau, ist die

Wahrscheinlichkeit, dass die Affen den Winter nicht überleben, sehr groß, aber auch der Tod des Elterntieres ist nicht ausgeschlossen, da es zu viel Energie für die Erwärmung der Jungen im Winter benötigt. Der Affe ist das schwächste Glied bei der Überwinterung und ist auf Alttiere und Halbstarke angewiesen. Je nach Familiengröße nimmt ein Alttier und ein Halbstarke zwischen einem Viertel und einem Drittel seines Körpergewichtes während des Winterschlafes ab. Die meisten Murmeltiere sterben im Winter.

Das Aufwachen und wieder Ausgraben der Murmeltiere hängt nicht vom Wetter ab, sondern von der Länge des Tages. Ein zu spätes Ausgraben würde die Population der Murmeltiere gefährden.

Hansjörg Unterberger

Salzburger Jagdschutzverein gegründet



In diesem Jahr hat sich eine neue Interessensvertretung für Jagdaufseher formiert: der Salzburger Jagdschutzverein. Zum Eröffnungsschießen stattete TJAV-Landesobmann Hans Huber (Foto, links neben der Ehrenscheibe) dem jungen Verein, der sich bereits eines regen Mitgliederzulaufs erfreut, einen Besuch ab. Unter ihrem Obmann Anton Unterberger (Foto, rechts neben der Ehrenscheibe) strebt der Salzburger Jagdschutzverein an, eine Heimstatt für die ca. 1400 Jagdaufseher Salzburgs zu werden. Neben der gedeihlichen Zusammenarbeit mit den anderen jagdlichen Organisationen legt der Verein besonderes Augenmerk auf die Grundsätze der weidgerechten Jagd und die Pflege bodenständigen jagdlichen Brauchtums.

Foto: Franz Mayr

Einige Gedanken zur Raubwildbejagung

(insbesondere des Fuchses)

Zur Erinnerung

Laut unserem Tiroler Jagdgesetz obliegt dem Jagdausberechtigten auch der Schutz der Jagd, den er entweder selbst oder durch Jagdaufseher oder Berufsjäger zu besorgen hat. Weiters wird der Schutz der Jagd unter anderem definiert als Schutz des Wildes vor Raubwild, Raubzeug, Wilderern, u.s.w.

Der Jagdschutz hat in erster Linie die Aufgabe, vorbeugend zu wirken, d.h. zu verhindern, dass Wild von Raubzeug oder Raubwild angegriffen wird. Eine weitere Bestimmung besagt, dass der Jagdschutz dauernd und ausreichend auszuüben ist.

Die Definition „Raubwild“: Raubwild sind alle wildlebenden jagdbaren Tiere, die Nutzwild schlagen oder reißen (z.B. Fuchs, Dachs, Marder, Greifvögel).

Die Situation

Wir alle kennen unsere Aufgaben und jeder Jagdaufseher und Berufsjäger bemüht sich redlich, diese vom Tiroler Jagdgesetz vorgeschriebenen Bestimmungen einzuhalten und ihnen Folge zu leisten. Trotzdem gelingt es uns nicht, das Raubwild, insbesondere den Fuchs, kurz zu halten und so unsere gefährdete Friedtier-Population zu schützen.

Ich denke dabei vor allem an die Erzählungen und Schilderungen meiner Weidkameraden, wo der Fuchs überall – zu jeder Tageszeit – angetroffen wird und welchen Schaden er durch seine überhöhte Population z.B. bei unseren Rauhfußhühnern anrichtet.

Es gibt natürlich vielerlei Gründe für diese explosionsartige Ent-

wicklung der Fuchspopulation, wie z.B. die Impfung gegen Tollwut, der Verzicht auf Fangeisen oder die Einschränkungen aus hygienischen und seuchenpolizeilichen Gründen zum Errichten von Luderplätzen. Wir kennen diese Umstände alle nur zu gut. Doch tun wir zu wenig, um die Situation zu ändern.

Ich glaube, die Jagdaufsichtsorgane müssen über ihre Verbände eindringlich vom Gesetzgeber fordern, dass die notwendigen Grundlagen zur Verfügung gestellt werden, um ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen zu können. Mit diesem Artikel versuche ich, die Situation zu ändern und stelle folgende Vorschläge zur Diskussion:



Vorschläge zur Verbesserung der Situation

- a) Wie bereits in der Juni-Ausgabe 2003 von „Jagd in Tirol“ ausgeführt wurde, müssen wir, alle Jäger, nicht nur das Jagdschutzpersonal, die derzeitigen Möglichkeiten der Raubwildbejagung voll ausschöpfen
- mit Lebendfallen
 - durch Ansitz
 - durch Baujagd
 - durch Drückjagd
 - durch Lockjagd (Mäusepfeif-

chen, Hasenklage).

Mir ist bewusst, dass das noch nicht ausreicht.

b) Meiner Ansicht nach können die nachfolgenden Vorschläge Abhilfe schaffen:

- Legalisierung der Luderplätze, d.h. es sind Bestimmungen über die Anlage und die Beschilderung von Luderplätzen in das Tiroler Jagdgesetz aufzunehmen.
- Zur Steigerung der Attraktivität trägt immer ein finanzieller Vorteil bei. So wäre es wünschenswert, wieder eine Prämie für jeden Fuchsabschuss auszusetzen.
- Eine weitere, wenn auch finanziell aufwendige Möglichkeit, ist das Errichten von Kunstbauten in den Revieren, in denen ein Bauhund geführt wird. Mit einer finanziellen Unterstützung könnte auch diese Hürde genommen werden.
- Nun noch ein gewagter, jedoch realistischer, umsetzbarer und äußerst erfolgversprechender Vorschlag:

Ich nehme an, dass die bisher angeführten Vorschläge noch immer nicht den gewünschten Erfolg bringen. Daher muss das Verbot auf Fangeisen überdacht werden. Der TJV hat freiwillig auf die Anwendung von Fangeisen bei der Ausübung der Jagd bis auf Widerruf verzichtet. Der Widerruf sollte dann erfolgen, wenn sich nach längerfristiger Beobachtung herausstellt, dass die Kurzhaltung des Fuchses durch Bejagung mit der Waffe allein nicht ausreicht, um die Ausbreitung der Tollwut sowie des für Menschen gefährlichen Fuchsbandwurmes, zu ver-

hindern; endlich auch, wenn durch diesen Verzicht ein spürbarer Einfluss auf die Erhaltung der Artenvielfalt (Rauhfußhühner) eintreten sollte.

Dieser freiwillige Verzicht wurde zum Verbot. Ich bin der Meinung, dass alle Gründe (außer der Gefährdung durch die Tollwut) für einen Widerruf bzw. die Rücknahme des Verbotes eingetreten sind. Vorstellen kann ich mir, dass Bestimmungen für das Stellen von

Fangeisen in das Tiroler Jagdgesetz aufgenommen werden. Diese Bestimmungen können dann in Kursen und Unterweisungen an die Jäger weitergegeben werden bzw. bei der Ausbildung unterrichtet werden. Mit einer bestandenen Fallenjagd-Prüfung kann von der Bezirksverwaltungsbehörde dann für eine bestimmte ha-Anzahl je ein Fallensteller bestimmt und für diesen geprüften Fallensteller das Stellen der Eisen genehmigt werden.

Schlußbemerkungen

Ich bin überzeugt, wenn guter Wille vorhanden ist und alle diese angeführten Möglichkeiten der Bejagung des Raubwildes ausgeschöpft werden, kann das Raubwild, insbesondere der Fuchs, so kurz gehalten werden, dass der notwendige und gesetzlich vorgeschriebene Jagdschutz wieder gewährleistet werden kann.

BO Armin Hessel

Adressen des Vorstandes des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Vorstand:		03.01.04	gewählt am:
Landesobmann: Huber Hans	Hauptstr. 107, 6511 Zams E-Mail: huber-trans@direkt.at tjav.hans@direkt.at, Tel.0 54 42/6 44 20, 0664/3222729, Fax 0 54 42/6 44 20-4		15. März 2003
Obm.-Stv.: Ing. Michael Naschberger	Wittberg 86, 6233 Kramsach Tel. 0 53 37/6 43 75, E-Mail: m.naschberger@chello.at		15. März 2003
Kassier: R. R. Ing. Erwin Kobinger	Achenwald 626, 6215 Achenkirch Tel. 0 52 46/69 30, E-Mail: kobinger@netway.at		
Schriftführer: Franz Egger	Weißbachstr. 36, 6330 Kufstein Tel. 0 53 72/6 17 88, 06641604627, E-Mail: tjav.egger@gmx.at		
Vorstandsmitglied: KR Erwin Steiner	Marktstr. 6, 6130 Schwaz Tel. 0 52 42/7 40 00, Fax 7 40 00-14, Weerberg 0 52 24/6 64 44 auch Fax 0664/9855040, E-Mail: steiner@fa-steiner.com		
Ersatzmitglieder:	Hermann Schmid, Klöfels 397, 6473 Wenns, Artur Birlmair, Hochgallmigg 137, 6500 Fließ Ulrich Krause, Waidach 82, 6233 Kramsach		
Bezirksobmänner:		Bezirk	gewählt am:
Artur Birlmair	Hochgallmigg, 6500 Fließ, Tel. 06643210051, E-Mail: abirlmair@gmx.at	Landeck	08.05.2000
Dr. Felix Frießnig	Schäufele 3, 6094 Axams Tel. 06644024395, Fax 0 52 34/3 30 33, E-Mail: doc.felix@friessnig.at	Innsbruck	25.11.2003
Toni Hechenberger	Usterberg 18, 6365 Kirchberg Tel. 06766290685, Fax 0 53 56/3 21 31/6305 E-Mail: a.hechenberger@tirol.gv.at	Kitzbühel	21.10.2003
Oberst Armin Hessel	6330 Kufstein, Lochererweg 6 Tel. 0664/9050402, E-Mail: hessel@kufnet.at	Kufstein	17.10.2003
Anton Lorenz	6622 Berwang 39 Tel. 0 56 74/8353 - Fax, E-Mail: antonlorenz@aon.at 13500606763 DienstSt. 0591337150	Reutte	24.01.2003
Hans Schreyer	Rohrberg 48a, 6280 Zell a. Ziller Tel. 0 52 82/20 57 (Fax) E-Mail: johann.schreyer@wuestenrot.at, 06764032010	Schwaz	1996 11.02.2002
Sepp Vogl	Kapellenweg 26, 6460 Imst Tel. 0 54 12/6 89 72, 0664/5339783	Imst	09.05.2003
Daniel Volkan	Huben 41, 9953 Huben Tel. 0 48 72/52 37, 0664/12191867	Lienz	31.03.2000
Kontrolle	Franz Salchner, Gschnitz Herbert Zangerl, Imst		13.03.1999 15.03.2003
Ersatzmitgl.	Karl Müller, Roppen Rudolf Hörll, Maurach		



Jagdaufseher in der Öffentlichkeit

Das Bild des Jagdaufsehers in der Öffentlichkeit ist maßgeblich von seinem eigenen Handeln und Auftreten bestimmt. Fehlverhalten wie Arroganz, Aggression gegenüber der Bevölkerung oder Ähnliches, haben dazu geführt, dass die Meinung über „die“ Jäger häufig falsch beurteilt wird, während die Jagd an sich akzeptiert wird. Um das Image der Jäger zu verbessern, muss sich die Jägerschaft als einen Teil der Bevölkerung verstehen, der nicht mit Privilegien, sondern mit einer besonderen Verantwortung für die Natur ausgestattet ist. Jeder einzelne Jagdaufseher muss bei Begegnungen mit anderen Menschen im Revier durch Freundlichkeit, Offenheit, Gesprächsbereitschaft zu Themen der Jagd dazu beitragen, das Image des Jägers zu verbessern. Bei Fehlverhalten von Mitbürgern nicht mit Aggression, sondern mit Verständnis und Fachwissen argumentieren. Beim Töten von wildernden Hun-



den und Katzen im Revier ist besondere Vorsicht geboten, denn die Bevölkerung reagiert meist sehr emotional. Aufgrund dessen muss jeder Jagdaufseher nicht nur die rechtlichen Vorschriften zum Jagdschutz einhalten, sondern innerhalb des Erlaubten auch die Wahl der Mittel gegenüber den Konsequenzen sorgfältig abwägen.

Das Fehlverhalten einzelner Jäger in den Bereichen Jagdschutz, Fütterung oder Jagdausübung hat durch die Informationsübertragung der Medien landesweite Auswirkungen für alle Jäger. Verfehlungen müssen deshalb von der Jägerschaft selbst stärker als bisher aufgedeckt und sollen nicht toleriert werden.

„Papiaufsicht“

Nach Maßgabe des Tiroler Jagdgesetzes 2004 obliegt dem Jagdausübungsberechtigten der Schutz der Jagd, den er entweder selbst oder durch Jagdaufseher und Berufsjäger zu besorgen hat. Der Jagdschutz ist nach den Worten des Jagdgesetzes regelmäßig, dauernd und ausreichend auszuüben. Jagdschutz muss in erster Linie vorbeugend wirken.

Regelmäßig wird Jagdschutz nur ausgeübt, wenn die Überwachung und Betreuung des Jagdgebietes kontinuierlich erfolgt. Dauernd wird Jagdschutz ausgeübt, wenn dieser

auf die Dauer des Jagdausübungsrechtes (z.B. Pachtdauer) sichergestellt ist. Ausreichend ist Jagdschutz, wenn die Jagdschutzberechtigten das Jagdgebiet innerhalb angemessener Zeit erreichen können.

Erfahrungsgemäß bestellen einzelne Jagdausübungsberechtigte Jagdaufseher, die tatsächlich das Revier nur selten bis überhaupt nicht betreten. Da solche Jagdaufseher sozusagen nur „auf dem Papier“ bestellt sind, hat sich für diese Bestellungen die Bezeichnung „Papiaufsicht“ eingebürgert.

Dabei handelt es sich im Hinblick auf die einleitenden Ausführungen um einen eindeutigen Verstoß gegen das Tiroler Jagdgesetz.

Bei Bekanntwerden einer „Papiaufsicht“ hat die Behörde den Jagdausübungsberechtigten aufzufordern, die Bestimmungen über den Jagdschutz einzuhalten. Wird dieser Aufforderung nicht entsprochen, ist die Vorsorge für den Jagdschutz bescheidmäßig aufzutragen. Zusätzlich hat die Behörde die Pflicht, den Jagdpachtvertrag aufzulösen.

Davon abgesehen begeht eine Ver-

waltungsübertretung (Geldstrafe bis EUR 1.500,-), wer der Verpflichtung der regelmäßigen, dauernden und ausreichenden Jagdschutzausübung nicht nachkommt. Diese Strafandrohung richtet sich zwar zunächst an den Jagdausübungsberechtigten, schließt nach ihrem Wortlaut die Einleitung

eines Strafverfahrens gegen den Jagdaufseher aber nicht aus. Durch die Vereidigung und Bestätigung des Jagdschutzorganes wird die jagdschutzberechtigte Person zu einem behördlichen Hilfsorgan, das in Ausübung seines Dienstes als Beamter im Sinne des Strafgesetzbuches anzusehen ist, da es mit

Aufgaben der Landesverwaltung betraut ist. Allein diese besondere Rechtsstellung sollte Jagdaufseher davor hüten, sich auf so genannte „Papieraufsichten“ einzulassen.

*Dr. Martin Grander
Bezirkshauptmannschaft
Kitzbühel*

Welche Vorteile bringt ein Jagdaufseher einem Jagdpächter?

Jagdbetrieb:

- möglichst exakte Wildstandserhebung durch Revierbeobachtung, Beurteilung von Konstitution, Population und Zuwachszahlen
- davon abzuleiten – Abschussplanung zur Erhaltung eines gesunden Wildbestandes und Altersaufbaues
- Begrenzung von Wildschäden – rechtzeitiges Erkennen und Setzen von geeigneten Maßnahmen
- Korrekte Wildschadenserhebung – Vertretung gegenüber der Forstbehörde
- Führung von Jagdgästen und gezielte Entnahme aus dem Wildbestand aller Altersklassen
- Überblick über das Verhalten und die jagdliche Einstellung anderer Jagderlaubnisscheinbesitzer
- Einhaltung der bestehenden Gesetze und Vorschriften
- Vorbildwirkung durch weidgerechtes und dem Gesetz entsprechendes Verhalten
- Schutz des Reviers durch Einflüsse von außen (Nachbarschaftsstreitigkeiten, Wilderer usw.)



Fütterungsbetrieb:

- richtige Zusammensetzung und Abstimmung von Futtermitteln (Nassfutter, Raufaser, Getreide) nach Erfahrungswerten und wissenschaftlichen Erkenntnissen
- Gewährleistung regelmäßiger und ausreichender Fütterung (Überwachung, Fütterungseinteilung usw.)

Sonstiges:

- Meinungsbildung zu Jagd und Pächter in der Öffentlichkeit, insbesondere der nicht jagenden Bevölkerung oder dem Verpächter gegenüber. Bindeglied Bevölkerung – Verpächter – Jagd-

pächter

- zeitliche Entlastung durch Vertretung bei Verhandlungen mit Behörden und Ämtern (BH, Forst usw.)
- zeitliche Entlastung durch Führung des jagdlichen Schriftverkehrs (Abschussmeldungen, Abschusspläne usw.)
- finanzielle Ersparnis durch ständige Beobachtung des Reviers und sofortiges Setzen von geeigneten Maßnahmen (Wildschaden usw.)
- finanzielle Ersparnis durch gezielte Wildbretvermarktung.

BO Artur Birlmair

Aus der Wildküche

So kocht man Wild im Elsass:

Rehsattel in rotem Früchtesenf

1 Rehsattel (bis zur vierten Rippe abgehackt), 2 kg schwer, Salz, Pfeffer, 25 dag Mirepoix (aus Karotten, Sellerie, Zwiebeln), 2 Schalotten, grüner Pfeffer, 1 Bündel Estragon, 1/4 l trockener Weißwein, 3/4 l Wild- oder Fleischbrühe, 2 TL Johannisbeergelee, 1/10 l Himbeeressig, 3 EL roter Früchtesenf (Maille).

Rehsattel von Knochen, Haut und Sehnen befreien, salzen, pfeffern und in einer Kasserolle goldbraun anbraten. Nach 5 Minuten Mirepoix zugeben, 20 Minuten schmoren lassen. Rehsattel herausnehmen und warmstellen. Grob geschnittene Schalotten, grünen Pfeffer und Estragon dem Mirepoix beifügen und mit Weißwein ablöschen, etwas einkochen lassen. Brühe zugeben und nochmals ca. 5 Minuten durchköcheln lassen, durch ein feines Sieb passieren.

Das Johannisbeergelee in einer Pfanne leicht karamelisieren, mit dem Himbeeressig ablöschen, einkochen und den Senf zugeben. Kurz aufkochen, durchrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Auf einer Platte anrichten. Nach Belieben verzieren, z.B. mit gekochter Birne in Rotwein, Preiselbeeren, grünem Pfeffer, glasierten Maronen. Sauce und Spätzle separat servieren.

Und hier ein Rezept aus dem Jahre 1862:

Gebratenes Gämsenfilet

1,5 kg Gämsenfilet (küchenfertig vorbereitet), 1 Karotte, 1 Zwiebel, 1 Lorbeerblatt, je 4 Wacholderbee-



ren und Pfefferkörner, 1/2 l trockener Rotwein, 1/8 l Essig, Salz, Pfeffer, 6 EL Öl, 1 Scheibe trockenes Schwarzbrot, 1/4 l saure Sahne, Preiselbeerkompott oder Johannisbeergelee.

Das gehäutete, entsehnte Gämsenfilet in eine ovale Schüssel legen. Karotten- und Zwiebelwürfel, Lorbeerblatt, Wacholderbeeren und Pfefferkörner zugeben, mit Rotwein und Essig übergießen und das Fleisch zugedeckt 4 bis 6 Stunden kühl stellen. Filetstück herausnehmen, abtrocknen und mit Salz und

Pfeffer einreiben. Öl in einem Bräter erhitzen, das Gämsenfilet ringsum bei starker Hitze (240°, Gas Stufe 5) 15 Minuten anbraten. Gemüsewürfel und Gewürze von der Marinade und zerbröckeltes Schwarzbrot 5 Minuten mit anbraten. Die Hälfte der Marinadenflüssigkeit dazugießen und das Filet bei reduzierter Hitze (200°, Gas Stufe 3) noch 40 Minuten braten. Das Fleisch mehrmals mit saurer Sahne beschöpfen. Das fertige Filet noch 10 Minuten im Ofen ruhen lassen, in der Zeit Soße fertigstellen, mit Rotwein abschmecken.



100 Jahre Tiroler Bauernbund

Am 10. Oktober 2004 feierte der Tiroler Bauernbund sein 100-jähriges Bestehen. Es war ein Aufmarsch, wie ihn Tirol noch nie gesehen hat. Die Landwirtschaft Tirols konnte ein eindrucksvolles Bild vermitteln. Der Tiroler Jägerverband hat die Berufsjägervereinigung und den Tiroler Jagdaufseherverband beauftragt, unter der Führung von Lj.-Stv. Dr. Walter Schertler, die Jägerschaft Tirols bei diesem Umzug zu repräsentieren. 30 Berufsjäger, 34 Jagdaufseher und Hundeführer mit verschiedenen Hunderassen sowie die Falkner haben die Jägerschaft Tirols eindrucksvoll vertreten.



Ausgezeichneter Landesobmann

Hans Huber wurde mit dem Verdienstkreuz des Landes Tirol geehrt. Das Bundesland würdigte damit seine langjährige Tätigkeit als Landesobmann des Tiroler Jagdaufseherverbandes.

Der TJAV gratuliert Dir, lieber Hans, auf das Herzlichste und dankt Dir für Deinen unermüdlichen Einsatz für die Jagd und die Jagdaufseher. Wir wünschen Dir für die Zukunft auch weiterhin viel Schaffenskraft, Freude und Gesundheit.

Der Tiroler Jagdaufseherverband



Großzügiges Geschenk zum Geburtstag

Arthur Auer ist seit 18 Jahren als Jagdaufseher im Dienst im Jagdgebiet Danun und Verwall bei Jagdpächter Karl Maschler. Für seine langjährigen treuen Dienste spendierte ihm sein Jagdpächter zum 65. Geburtstag den Abschluss eines I-er Steinbockes. Am 25. September war es so weit. Bei Schneetreiben und dichtem Nebel konnte Arthur Auer in Begleitung seines Jagdpächters Karl Maschler im Jagdgebiet Schönferwall – Revierteil Ochsental einen 11-jährigen kapitalen Steinbock auf die Decke legen.

Ein positives Beispiel für die Zusammenarbeit Jagdpächter – Jagdaufseher. Dem Schützen ein kräftiges Weidmannsheil und dem Jagdpächter Weidmannsdank.



Hansjörg Tschurtschenthaler (links) freute sich mit Hegemeister Alois Erber über sein Weidmannsheil.

Hansjörg Tschurtschenthaler †

Unter den Klängen der Jagdhornbläsergruppe Erpfendorf wurde am 1. Juli 2004 unser Jagdkamerad und Aufsichtsjäger Hansjörg Tschurtschenthaler zu Grabe getragen. Eine heimtückische Krankheit beendete sein Leben im Alter von 53 Jahren.

Als Sohn eines Försters wollte er ebenfalls Förster werden. Nachdem er aber die alteingesessene Buchhandlung seiner Mutter übernehmen sollte, musste er seinen großen Berufswunsch hintanstellen. Seine Freizeit widmete Hansjörg seiner großen Passion, der Jägerei und Fischerei. Er selbst bezeichnete seine Tätigkeit als Aufsichtsjäger im Revier Mühlbachgraben als die beste seines Lebens. Seine letzten jagdlichen Stunden verbrachte Hansjörg im Genossenschaftsrevier Kitzbühel „Sonnseite“. Als besonders guter Jagdkamerad und umsichtiger Weidmann war Hansjörg bekannt. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Adolf Lob †

Adolf Lob, Ehrenobmann des Tiroler Jagdaufseherverbandes, ist

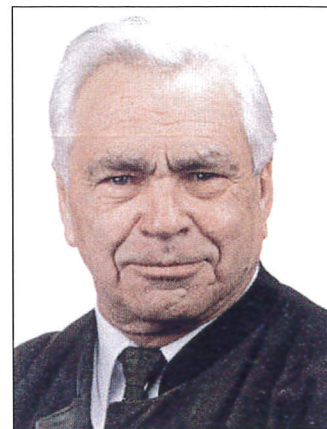
am 14. Oktober 2004 nach längerer Krankheit in seinem Heimatort Weißenbach am Lech im 80. Lebensjahr verstorben.

Lob hat sehr früh erkannt, dass eine Gruppe wie die Jagdaufseher, ohne Interessensvertretung nicht mehr auskommt. So hat er, gemeinsam mit Georg Schrötter und Albrecht Gapp, den Tiroler Jagdaufseherverein, der später in Tiroler Jagdaufseherverband umbenannt wurde, ins Leben gerufen. Die Gründungssitzung fand am 30. Jänner 1977 in Zirl statt. Vier Jahre

leitete er als Landesobmann die Geschicke des Vereines.

Adolf wurde von der Vollversammlung einstimmig zum Ehrenobmann ernannt.

Ihm ist es zu danken, dass die Tiroler Jagdaufseher heute eine Einrichtung haben, die sich für die Belange und Interessen der Jagdaufseher einsetzt. Seine Leistungen verdienen eine besondere Würdigung. So werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Weidmannsruh!



Oberförster Georg Seibl †

Am 23. September 2004 wurde Georg Seibl mit den Klängen der Jagdhornbläsergruppe Erpfendorf und unter großer Anteilnahme von Forstleuten und Jägern in St. Johann in Tirol zu Grabe getragen.

Georg Seibl, geboren am 11. 04. 1927, war Zeit seines Lebens Förster bei den Österreichischen Bundesforsten und übte auch in dessen Revieren den Jagdschutzdienst in vorbildlicher Weise aus. Im Frühjahr 1993 ereilte ihn ein schnell fortschreitendes Augenleiden bis hin zur schweren Sehbehinderung, welche eine Ausübung der Jagd leider nicht mehr möglich machte. Die Bezirksstelle Kitzbühel des TJAV wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

BO Hechenberger

Ernst Hutter †



Am 17. Oktober 2004 ist Ernst Hutter nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren allzu früh verstorben. Er war seit 1971 Jagdaufseher in der Genossenschaftsjagd Kauns.

Ernst war ein gewissenhafter und genauer Jagdaufseher. Kaum eine Veranstaltung des Tiroler Jagdaufseherverbandes und des Tiroler Jägerverbandes, bei der Ernst nicht anwesend war. Auch das Schützenwesen hat ihm sehr viel bedeutet. Eine große Zahl an Jäger und Schützen begleitete ihn auf seinem letzten Weg.

Karl Riml †

Am 6. September 2004 verstarb im 86. Lebensjahr unser langjähriges Mitglied Karl Riml, auch genannt Maxlas Karl.

Er war seit 1962 Jagdaufseher in verschiedenen Revieren in der Gemeinde Sölden, wofür er auch für 40 Jahre Jagdaufseherdienst geehrt wurde. Von 1986 bis kurz vor seinem Tod wirkte er als Hegemeister im hinteren Ötztal. Er war ein anerkannter und allseits beliebter Weidmann. Unter großer Anteilnahme der Jägerschaft und der Bevölkerung wurde er zu Grabe getragen.



BO Sepp Vogl

Robert Seyringer †

Völlig unerwartet wurde unser Jagdkamerad und Familienmensch Robert Seyringer am 21. Juli 2004 im Alter von 82 Jahren von dieser Welt abberufen. Nach vielen sportlich dominierten Jugendjahren als Radrennfahrer und Langläufer weckte Gottfried Spiegl in ihm ein

neues Interesse – die Jagd.

Im März 1962 legte er die Prüfung zur Erlangung der Tiroler Jagdkarte ab. 1963 trat er als Mitglied dem Tiroler Jagdschutzverein bei, legte am 23. November 1963 die Jagdaufseherprüfung ab und übernahm als Jagdaufseher die Reviere Amras und Haggen. Ab 1968 übersiedelte er ins Revier Aldrans, welches er bis zu seinem Lebensende betreute. Seine große Liebe galt auch seinen Hunden. Seit Mitte der 60-er Jahre waren immer Deutsche Wachtelhunde seine Begleiter. Er wirkte im Verein für Deutsche Wachtelhunde und war viele Jahre als Richter bei Hundeproofungen tätig.

Wir werden Robert ein ehrendes Andenken bewahren.



*Wir wünschen allen unseren Kunden
ein gesegnetes Weihnachtsfest und
ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2005
und möchten uns für das entgegengebrachte Vertrauen
herzlichst bedanken*



Hurtschegger



Büchsenmacher
KUFSTEIN



Seltene Beute



Dass die Biber im Bezirk Kufstein wieder heimisch sind, ist schon länger bekannt. Man sieht dies an den zahlreichen angegagten und gefällten Bäumen, vorwiegend Weiden, an den Ufern des Inn im Bereich der Innstautufen im Unterland. Sehen wird man die heimlichen Tiere am Tag kaum, aber in der Nacht sind sie aktiv. So sind sie natürlich auf den angrenzenden Straßen äußerst gefährdet.

In letzter Zeit häufen sich die Meldungen über Unfälle mit Bibern im Kufsteiner Bezirk.

So wurde auch der Jagdpächter Michael Bischofer von der Gendarmerie verständigt, dass auf der Autobahn im Gebiet Langkampfen ein Biber überfahren worden ist. Verwunderlich ist, dass bereits solche kapitale Biber bei uns heimisch sind. Der Biber war vom Haupt bis zur Schwanzspitze 104 cm lang und wog 20,5 kg. Es ist zu erwarten, dass die Population in den Stautufen noch wesentlich zunehmen und dadurch auch die Gefahr auf den Straßen im Nahbereich steigen wird. Daher müssten jetzt bereits Maßnahmen ergriffen werden, um sowohl die Biber als auch die Verkehrsteilnehmer zu schützen, jedoch halten sich die Kenntnisse über Biber in der Jägerschaft in Grenzen, sodass Experten aus anderen Ländern zu Rate gezogen werden müssten.

BO Armin Hessel



**Einige
Jagdreviere
liegen
manchmal
etwas
außerhalb!**

**Auf zu neuen Taten -
mit dem KIA SORENTO.**



*Mit uns kann
man reden!*

HANS BRUNNER

6322 Kirchbichl • Loferer Straße 10 • Tel. 05332/72517

MESSEGELÄNDE INNSBRUCK
18. bis 20. Februar 2005

Öffnungszeiten • Freitag 10-18 Uhr
Sa. 9 bis 18 Uhr und So. 9-17 Uhr

Ausstellungsschwerpunkte...

- Jagdwaffen
- Jagdreisen
- Jagdoptik
- Jagdschmuck
- Jagdbekleidung
- Alles für die Jägerin

- Anglerbekleidung
- Anglerreisen
- Fischereibedarf
- Fliegenfischen
- Kleintierschau
- Vogelzuchtschau
- Jäger-Restaurant
- Wildschmankerl
- Kunst/Antiquitäten

© www.edition-tirol.com



Tiroler Jagdtage

MESSE für Jäger - Fischer



Schwerpunkte...

- Interaktiver Schießwettbewerb
- Gebrauchtwaffenbörse
- Allrad- und Offroadausstellung
- Hundevorführungen
- Imkerei einst und jetzt
- Tiroler Jagdpächtertag
- Jagdkino • Falknerei

Alpevents
DIE VERANSTALTUNGSPROFIS
A-6033 Innsbruck · Kalkofenweg 24
Tel. +43/(0)512/20 80 66 · Fax 20 80 66 33
info@alpevents.com · www.alpevents.com

www.jagdtage.at

Tiroler Jagdtage – der Megaevent für Jäger und Fischer

Wie bereits seit elf Jahren finden auch vom 18. bis 20. Februar 2005 wieder die „Tiroler Jagdtage“ als größtes jagdliches Messeereignis im Herz der Alpen in Innsbruck statt. Die Tiroler Jagdtage wurden in den vergangenen elf Jahren zum fixen Treffpunkt der Jäger, Fischer und Naturfreunde aus Österreich, Deutschland, Italien, Schweiz und Liechtenstein.

Wie in den vergangenen elf Jahren versucht der Veranstalter auch 2005 wieder sein Bestes, um den Ausstellern eine optimale Plattform zur Präsentation der Produkte und Dienstleistungen zu bieten.

Besonders stolz sind wir, dass der Erfolg der „Tiroler Jagdtage“ auch über die Grenzen hinaus Anerkennung findet und



vom 9. bis 11. September 2005 zum 2. Mal in Koblenz die „Rheinland-Pfälzischen Jagdtage“ nach dem Konzept der Firma Alpevents sowie mit Unterstützung

des dortigen Landesjagdverbandes abgehalten werden.

Insbesondere in den vergangenen Jahren fand unser Einsatz und Engagement ein sehr positives Echo bei Ausstellern und Besuchern. Von vielen wurden wir bestärkt, die „Tiroler Jagdtage“ in der bisher bewährten Form als Regionalmesse im „Herz der Alpen“ weiterzuführen und auszubauen. Diesem Wunsch der Aussteller und Besucher werden wir auch in Zukunft gerne nachkommen. Wir freuen uns schon jetzt auf gemeinsame interessante „Tiroler Jagdtage“ in Innsbruck.

Ing. Jörg Trenkwald,
Veranstalter



So leicht kann das
Ansprechen sein.

Neu: Swarovski
EL 8x32 und 10x32.



www.swarovskioptik.com



**Am Berg wie in der Steppe,
beim Ansitz wie auf der Pirsch:**
Das neue Fernglas EL 32 von
Swarovski Optik eröffnet Jägern
jetzt zusätzliche Perspektiven für die
verschiedensten Beobachtungssitu-
ationen. Durch die neue, kompaktere
Bauweise und das geringere Gewicht
bietet der EL 32 mit den gewohnten
EL-Qualitäten eine einzigartige
Kombination aus einfachstem Handling
und höchster optischer Leistung.



SWAROVSKI
OPTIK